PARNASSUS BOICUS,

Oder

Neu-eröffneter Musen-Berg/

Worauff
Verschidene Denck- vnd Leß-würdigkeiten auß der gelehrten Welt/ zumahlen aber auß denen Landen zu Bayrn/ abgehandlet werden.

Eylffte Unterredung.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

München/
Druckts vnd verlegts Johann Lucas Straub/ Gem. Hochlöbl. Landschaffts-Buchdrucker/ 1725.

Eingang
Zur vorhabenden
Eylfften Unterredung/

BEy antrettend=abermahligen Zeit-Wechsel deß nunmehro mit GOtt beginnenden **ein tausend / siben-hundert / fünff vnd zwaintzi-gisten Jahrs** warde vnsere Polymnia schon verfasset dem allwaltend=ewigen Zeit=GOtt ein Gedächtnuß=Liede abzesingen / alleinig Apollo erinderte / es därffte solchergestalten vnser Mercurius Gefahr lauffen / entweders vnter das Geflügel der gefüderten Zeitung=Schreiberen / oder vnter die blasende Europæische Postilions=Hörner / oder wohl gar vnter die / vmb dise Jahrs=Frist / mit ihren höltzenen Heerd=Posaunen herumbschwermende Feld=Hütter gezehlet zu werden / als welche alle das neue Jahr nur vmb den **Gibes Gabes** wünschen vnd anblasen. Sagte demnach Mercurio, er solte vor dißmal denen

Gönneren deß Parnassi Boici das neue Jahr nur mit so vilen Worten/ statt seiner/ anwünschen:]

Principium veniat felici tramite! faustum
Succedat medium! finis & esto bonus.

Das Neue Jahr/ nach Wunsch/ euch
fließ/
Ein gutes End diß Jahr beschließ!

Vorgedachte Polymnia fragte den Apollo mit den Worten Ovidij L. 1.

Dic, age, frigoribus quare novus incipit Annus,
Qui melius per ver incipiendus erat?

Warumb nemblich das neue Jahr im Winter anfange/ da es vilmehr im Frühling seinen Anfang solte nehmen. Worauf er mit denen Worten deß grossen Cassiodori antwortete: L. 2. Epist. 1. Felix à novo Consule sumit annus auspicium, daß die Ursach seye/ weil den ersten Jenner neue Magistraten bestellet wurden/ da die alten villeicht besser gewesen.

Sed seria ad crastinum!

Der

Der Acht und sibentzigiste Bericht / Weitere Fortsetzung von der Hochteutschen Helden-Sprach.

DJe Herren Spanier haben ein Sprüchwort / so folgendes Lauts ist: Al buey por el cuerno, y al hombre por el vierbo, welches der Lateiner also gibt:

Verba ligant homines, taurorum cornua funes.

Und zu Teutsch heisset: **Ein Mann / ein Mann! ein Wort / ein Wort!** Disem nun zufolge wollen wir die jüngst versprochne Haupt-Puncten / so zur vollkommnen Besitzung der Hochteutschen Sprach unumbgänglich vonnöthen / in möglichister Kürtze abhandlen. Und zwar ist das erste Fundament der Hochteutschen Sprach / welches nit nur die Un- und Halbgelehrte / sondern auch Leuth von sondrer Wissenschafft deß öffteren nicht verstehen

Die Orthographia, oder Recht-schreibung.

I. HAupt-Regl von der Orthographia, oder Recht-

Rechtschreibung ist ausser Zweifel jene/welche der Römische Grammaticus oder Sprachmeister Quintilianus setzet Lib. 1. de Orat. cap. 7. also schreibende: Nisi quod consuetudo obtinuerit, sic scribendum quidque judico, ut sonat, **wann die Gewohnheit nicht entgegen stehet/ so vrtheile/ man solle ein jedes Wort schreiben/ wie mans außspricht.** Er sagt recht/ **wann die Gewohnheit nit entgegen stehet;** jmmassen bey denen Herren Frantzosen dise Regel nit angehet/ als welche anderst schreiben/vnd anderst reden vnd außsprechen: dann ob zwar schon mehrer sich bemühet/dise Quintilianische Regel bey ihnen einzuführen; nahmentlich der Hauptgelehrte Carmelit vnd gewester Hof-Prediger P. Leo, vnd neulich erst einer auß dem Eremiten-Orden deß heiligen Augustini/der eine dergleichen gantz neue Grammatick lassen außgehen/ so ergehet es doch jhnen/ wie der Heil. Augustinus zesagen pflegte: Plùs valet vetus inolitum, quàm melius insolitum. Wie sie dann ein vngemeine Freude haben/ die Zungen kurtz zefassen/ vnd die Wörter noch in dem Munde/ wie Hercules seinen Antheum in mitten entzwey zu brechen. Bey denen Haupt-Sprachen aber/ verstehe der Hebræisch- Griechisch- Lateinisch- vnd Hochteutschen/ ist es jederzeit gebräuchlich gewesen/ **das Wort zu schreiben/**

ben / wie es wird außgesprochen / nit zwar nach eines jedwederen Land= oder Mund=Arth / das ist / nach dem a der Schwaben / e der Sachsen / i der Mayn= vnd Rheinströmer / o der Bayren / u der Hartz= vnd Schwartzwälder / als welches wir schon in vorigen Unterredungen vnter die Unförmbe Teutscher Sprach gezehlet haben / sondern wie die Wort von denen Gelehrten vnd der Sprach-Verständigen / mit Ablegung eines jeden Land= vnd Mund=Arths / werden außgesprochen.

II. **Regel.** Die einsylbige Wort / so in der mitten einen auß folgenden vier Vocalen a / e / i / o / haben / wann ob jhnen der Accent oder Thon liget / müssen verdopplet werden / als Schaaf / Saal / See / Schnee / Füß / süß / Schooß / Mooß / rc. nit Schaf / Sal / Se / rc.

III. **Regel.** Die einsylbige Wort / welche einen Vocal vnd dopplete Bedeutung haben / vmb sich von einander zu vnterscheiden / sollen statt deß letzteren Vocal ein h annemmen / als wie Aal Anguilla, vnd Ahl Subula eines Schusters Werckzeug / Raad Rota, Rath Consilium, Meer Mare, mehr plùs, schweer difficilis, Schweher Socer, leer vacuus, Lehr Doctrina, seen seminare, sehen videre, &c.

IV. **Regel.** Die Labiales vnd Dentales b / m / p / d / t / r / das ist / die Buchstaben / so mit den

Lefftzen oder Zähnen außgesprochen werden / verdopplen sich gemeiniglich / wann sie zwischen zwey Vocalen stehen / auf deren ersteren der Accent liget / als wie **Schatten** / **scharren** / **Schlemmer** / **Schlitten** / **Schnitter** / **Demmerung** / **Kümmernuß** / 2c. hier wird das z außgenommen / weil es von selbsten einen doppleten Laut hat wie tſ.

V. **Regel.** Das m Finale oder das End m / wann ein Vocal folget / solle es verdopplet werden / oder an statt deß letzten m mit einem b beschlossen werdrn / als wie / **vmarmben** / **darumb** / das **Lamb** ist geschlachtet / sofern aber ein Consonant darauf kommet / wird das **b** vmb sänfftere Außsprechens wegen besser außgelassen.

VI. **Regel.** Bey Absetzung oder Brechung der Wort / zu Ende der Zeilen / muß auf die Buchstabierung genaue Acht gegeben werden / vnd zwar also / daß die folgende Zeilen mit einem solchen Halb-Wort anfange / welches von sich selbsten was heisset / oder wenigist der Anfang ist jenes Worts / so etwas anzeiget. Zum Exempel / ich muß das Wort **außsprechen** absetzen: so kan ich nit zu Ende der Zeilen setzen **auſſ**- vnd zu Anfangs folgender **prechen** / weil nemblich **prechen** mit einem p weder ein teutsches Wort ist / noch eines also anfanget; muß demnach solchergestalten

stalten dises Wort abtheilen auß-sprechen/ mit-theilen/be-sorgen/rc. Zweysylbige Wort aber/ als wie lieben/ lehren/ hören/ absetzen ist nit danckmäßig/ weil die letzte Theil gar nichts anzeigen. Confuso simile est quidquid in pulverem sectum est, sagt der Seneca, in welchem die Jüdische Schreiber besondres Lob verdienen/ als welche in Abschreibung der gantzen Bibl also mit den Worten und Zeilen antragen/ daß sie nit einmahl absetzen/ welches unsre alte Meister-Schreiber auch durchauß/ sonderbar in ihren Musicalischen Noten-Bücheren/ im Brauch hatten.

VII. Regel. Man muß zuweilen auß dem Plurali den Singularem, und auß denen Obliquis den Rectum und hinwiderumb die Obliquos auß dem Recto suchen. Zum Exempel: wann ich wissen will/ ob Glas zu schreiben oder Glaß/ so besihe ich den Pluralem: und weil man sagt Gläser/ nit Gläßer/ so setze ich Glas nit Glaß. Gleichergestalten/wann nit weiß/ ob zu schreiben Krüg oder Krieg/ so suche den Singularem Krug/ der mir dann den Pluralem Krüg nit Krieg anzeiget. Item/ wann ich anstehe/ob Bron Fons oder Bronne zu schreiben/so mercke ich den Obliquum deß Bronnens und setze Bronne nit Bron oder Bronn.

Etymologie oder Erforschung der Stamm-Wörter.

Gleichwie es in der Griechisch- vnd Hebræischen Sprach nothwendig / die Radices Verborum vnd Stemata zu erforschen / vmb den gründlichen Verstand der Worten außzespächen / also muß es gleichergestalten in der Teutschen Sprach geschehen / daß man den Stammen oder Grund eines Worts aufsuche / vmb sowohl die eigentliche Bedeutung als Rechtschreibung in selbem ein- vnd abzusehen. Und dises vmb somehr / weil vnsre Teutsche Sprach an Stamm-Wörteren die allerreichiste. Es besteht aber das Stamm-Wort nur in einer eintzigen Sylben / wie liebn / hörn / lehrn / dann also schriben vnd redeten vnsre Alte. Ist demnach zu Erforschung der Stamm-Wörter / die

I. Regel / daß in sothaner Untersuchung der Stamm-Wörter die Litteræ serviles, das ist alle zu Anfangs vnd Ende angenommene Buchstaben müssen hinweg geworffen werden. Z. Ex. ich will wissen / ob zu schreiben seye vndencklich oder vndancklich / vnaußsprechlich oder vnaußprächlich / vnsäglich / oder vnseglich / ꝛc. so werffe ich vom ersten hinweg die vordere vnd hintere Buchstaben / vnd behalte die mittere Sylben dencken / wo

der Accent liget. Also schreibe ich **vndenck-lich**/nit **vndäncklich**; deßgleichen/weil beym anderen Wort die mittere Sylben/**sprechen**/ so setze ich **vnaußsprechlich** / nit **vnauß-sprächlich**; **vnsäglich** / nit **vnseglich** / weil das Stamm-Wort **sagn** ist.

II. **Regel.** Kein Nomen proprium eines Menschen / oder eines Orths / ist ein eigentliches Stamm-Wort / dann ob zwar Cicero das Wort Lentulitas vom Lentulo hergeleitet: vnd jetzmahlige Teutsche Poëten das Wort pindarisieren vom Pindaro herführen / so findt man doch in Cicerone nur diß eintzige Exempel; die Poëten aber seynd bey der Mauth auf dem Parnasso zollfrey / wie einstens die Pferdt die vier weisse Füß hatten.

III. **Regel.** Von den wahren Stamm-Wörteren mögen zwar Substantiva vnd Nomina appellativa formieret / aber nit vmbkehrt von denen Substantivis vnd Apellativis auch Verba activa oder passiva hergeleitet werden / als wie **abwelten** vom Wort **Welt** / welches sovil solle heissen als **sterben** / **klüglen** vom Wort **Klugheit** / sich **verköpffen** vom Wort **Köpffen** / welches übel gereimbt ist.

IV. **Regel.** Sollen die naturalisierte Wörter / welche so vil seynd als die Beysitzer in einer Stadt / oder die Frembde am Thor bey denen Juden / jederzeit nach ihrer Manier ge-

schri-

schriben werden / damit man sie von denen Grund-Teutschen unterscheiden möge / also solle man nit schreiben **Cordeban** ein Leder / sondern **Corduban**/ weil es vom Spanischen Cordova, nicht **Körper** weil es vom Lateinischen Corpus, nicht **Kappen-Zaun** / weil es vom Welschen Cauezzone; nicht **Karossen** weil es vom Frantzösischen Carosse, nicht **Karbatsche** weil es vom Croatischen Corbatsh herkommen. Obwohlen der widrige Gebrauch bey ein und andren Worten dem K das Burgerrecht schon zugestanden / als wie **Käyser** Cæsar, **Käß** Caseus. **Keller** Cellarium, **Kercker** Carcer, **Kertze** Cereus, **Kette** Catena, **Korb** Corbis, **Kiste** Cista, &c.

V. **Regel.** Ob schon sehr vile Stamm-Wörter verlohren gangen / so bleiben doch die hiervon herkommende und noch übrige Nahmen und Benennungen in ihrem Recht und Würde / dann daß eine Menge Grund-Teutscher Worten abgangen / kan man genugsamb sehen auß denen Schrifften Willerami, Otfridi, Keronis, Aventini, Lehmanni, &c. wie auch auß denen alten Salischen / Gottischen / Longobardischen / und Ripuarischen Gesatz-Taflen / worbey doch dises zu mercken / daß ob schon dermahlen in unsrem Hochteutschen dise oder jene Stamm-Wörter abkommen / doch in andren Teutschen Dialectis

noch

noch zefinden / als wie das Wort Geburt / kombt her vom nit mehr gebräuchlichen Wort Born gebähren / von GOttes Bort / ist sovil als von Christi Geburt / wie dann Born bey denen Schweden noch heut ein Sohn heisset.

Von dem Articulo Grammatico, oder Geschlecht-Wort der / die / das.

DJe jetzmahlig-Lateinische Rudiment sagt / daß die Rede acht Theil habe / partes Orationes sunt octo: auf unsrem Teutschen Parnasso können wir nit weniger als neun erkennen / darumb / weil der Artickl nit nur der Zeiger ist deß Geschlechts / sondern auch der Casuum in denen Nominibus. Es seynd aber bey uns Teutschen drey solche Gschlecht-Wörtl:

Nominativo	der /	die /	daß /
Genitivo	deß /	der /	deß /
Dativo	dem /	der /	dem /
Accusativo	den /	die /	daß /
Vocativo	-	-	-
Ablativo von	dem /	der /	dem.

I. Regel. Jn Plurali seynd alle dise Beywörtlein einander gleich / als Nom. die / Gen. der / Dat. den / Accus. die /, Ablat. von den.

II. Regl.

II. **Regel.** Das Wort **einer/ eine/ eines/** ist zu vnterscheiden vom Zahlwort **einer/ eine/ eines/** zum Exempel: **Eine** Tugendhaffte Frau solle mehr dann **eine** Tugend haben/ allwo das letzte **eine/** vmb von dem ersten zu vnterscheiden/ mit dem Wörtlein **nur** mag vergesellschafftet werden/ als wie/ **eine** Tugendhaffte Frau muß mehr als **nur eine** Tugend haben.

III. Die Teutsche Nenn-Wort/ so eine gewise Sach anzeigen/ können nit seyn ohne die Articklen **der/ die/ das/** man kan nit sagen: ich ehre **Herren**/ sondern **die Herren**; ich liebe **Kunst** deß Rechtschreibens/ sonder **die Kunst**; ich verlange **Ding** so vor mir sihe/ sonder **das Ding**/ oder **die Ding**/ ꝛc.

IV. **Regel.** Die Articklen **der/ die/ das/** müssen auch denen Nominibus proprijs beygesetzet werden. Also sagt man nit/ **das ist Petrus Buch/ diß ist Paulus Feder/** sonder **deß Petrus/** vnd **deß Paulus/** ꝛc. doch wird hier erstlich außgenommen das Wort **GOtt/** welches ohne Articul gesetzet muß werden/ also sagt man: **so wahr GOtt lebet/** nit/ **so wahr der GOtt lebet. Ich bin GOttes/** nit/ **deß GOttes. Gebt GOtt was GOttes ist/** nit/ **dem GOtt: ich bette GOtt an/** nit/ **den GOtt. Wir haben alles von GOtt/** nit/ **von dem GOtt/** ꝛc. Hernach

nach wird auch außgenommen wann man von Sachen in genere vnd insgemein will reden. Zum Exempel: **Könige haben lange Hände/** nit/ **die Könige/**&c. **Künsten lassen nit betlen/** nit/ **die Künsten/**&c. **Gläser zerbrechen bald/** nit **die Gläser/**&c.

De Nomine, vom Nennwort.

DIe Nenn-Wörter werden in drey Geschlechter abgetheilet/ ins **Männliche**/ins **Weibliche**/ vnd in das/ so man Genus neutrum heisset. In der Lateinischen Principi gehet Musa die **Kunst** vor/ vnd Dominus der **Herr** hintnach; auf vnsrem Teutschen Parnasso, wo Apollo den Vorsitz/ vnd die Musen nach ihme ihre Vota vnd Session haben/ hat das weibliche Geschlecht ihren Ehrgeitz so hoch noch nit treiben können/ daß man das Fœmininum Musa dem Masculino oder dem Apollo lasset vorgehen. Also setzen wir nicht die Kunst/ der Herr/ sonder

	Masc.	Fœm.	Neut.
Nom.	**der Herr/**	**die Kunst/**	**das Ding.**
Genit.	**deß Herrns/**	**der Kunst/**	**deß Dinges.**
Dativ.	**dem Herrn/**	**der Kunst/**	**dem Dinge.**
Accus.	**den Herrn/**	**die Kunst/**	**das Ding.**
Abl.	**von dem Herrn/**	**der Kunst/**	**dem Ding.**

PLURALIS.

	Masc.	Fæm.	Neut.
Nom.	die Herren/	die Künste/	die Dinge.
Genit.	der Herren/	der Künsten/	der Dingen.
Dativ.	den Herren/	den Künsten/	den Dingen
Accus.	die Herren/	die Künste/	die Dinge.
Abl.	von den Herrē/	den Künsten/	den Dingē.

Dise Declination gehet bey vns Teutschen durchauß / sowohl in Substantivis, als Adjectivis, nur daß dise letztere im Dativo Singulari Mascul. vnd Neutro n vnd m haben wie die Vorwort der/das/ꝛc. Zum Exempel: Bösen Gesellen muß man nie folgen; gutem Rath gehorchet der Weise/ wann aber die Wörtl der / die / das/ den Adjectivis beygesetzet werden/ so nemben sie/ statt m / das n an/ als wie / dem verlassenen Wäisen solle man in allweeg beystehen. Dem Gottlosen Sünder ist das Wehe angetrohet. Hier fragt es sich / wie man die Lateinische Nomina propria solle in Hochteutsche Reden setzen / decliniert / oder vndecliniert / oder nur nach Teutscher Mund-Art terminieret vnd geendiget? darauf wird geantwortet / daß dem Apollo besser gefalle / wann sie in jhrer zukommenden Declination gesetzt werden / also klingen die Wort Matthæi I. 18. Christi autem generatio sic erat besser/ Christi Geburt ward also beschaffen/ als Christus Geburt/ ꝛc. Item prophe-

tiza nobis Christe, lautet feiner/ als **prophezeyhe uns Christus!** deßgleichen auch klinget besser: **die Schlüssel Petri**/ als/ **die Schlüssel deß Petrus.** Obwohlen es auch nit übel geredet/ wann man sagt: **Jedermann verwunderte sich über Alexander den Grossen: über Cicero den Wohlredner: über den Cäser den Uberwinder der alten Welt/ ꝛc.** Ja es lassen sich auch die Nomina propria, sonders der Städte wohl in Teutsche Mund-Arth bringen/ als wie Rom/ Athen/ Constantinopel/ Pariß/ an statt Roma, Athenæ, Constantinopolis, Parisiæ, &c.

De Pronomine, von dem persöhnlichen Vor-Wort.

UNter dem Pronomine verstehet man ein Wörtlein so an statt der Person den Verbis oder Zeit-Worten wird vorgesetzet. Als wie **ich/ du/ der/ wir/ ihr/ sie.** Der Persohnen seynd drey: **ich**/ die erste/ **du**/ die andere/ die dritte **er.** Im Plurali die erste **wir**/ die anderte **ihr**/ die dritte **sie**/ die Vorwörtlen/ welche Primitiva heissen/ das ist/ die von keinem her seynd/ werden declinieret. Nom. **Ich**/ Gen. **meiner**/ Dat. **mir**/ Acc. **mich**/ Abl. **von mir.** Plur. Nom. **wir**/ Gen. **unsrer**/ Dat. **uns**/ Acc. **uns**/ Abl. **von uns.** Und also wird auch decliniert die zweyte Persohn **du**/ und

die dritte er. Allwo zu mercken/daß weil die dritte Person in denen Dativis Accusativis vnd Ablativis sich hat / man solche mit den Demonstrativis nit solle vermischen. Zum Exempel: Wann Petrus seine eigne Thaten herauß streichet / muß man nit sagen: **Petrus lobet jhn** / sondern/ **Petrus lobet sich**: nit **Petrus macht jhm die Sach zu Nutzen** / sondern/ **Petrus macht sich die Sach zu Nutzen. Petrus hat sich vorgeschlagen** / nit / **jhne.** Die Possessiva die ein Besitzung anzeigen / seynd **meiner/meine/meines; deiner/deine/deines; seiner/seine/seines.** Die Derivativa die von disen herkommen / **der / die / das Meinige; der/die/das Deinige; der/ die/ das Seinige** / wann **der / die / das** ein Demonstrativum, das ist/ein Zeig= vnd kein Bey=wort ist / von deme oben gedacht worden / so hat es im Genitivo singularis nit **deß** / sondern **dessen**/ im Dat. Plur. nit **den** / sonderen **denen**/ in welcher Sach sich auch die Gelehrtiste ver=schreiben.

De Verbo, vom Zeit=Wort.

DAs Verbum ist ein Wort/welches die Person / die Zeit / vnd eine gewise Weiß in dem Würcken oder Leyden anzeiget. Der Personen seynd drey: **Jch/du/er/** vnd im Plurali: **Wir / jhr/ sie: Die Zeit ist ingleichen drey=fach/**

fach / die gegenwärtige / vergangene / zukünfftige. Die gegenwärtige macht auß das Præsens, die vergangene das Præteritum, und die zukünfftige das Futurum. Die Weiß / auf welche dise Zeit-Wörter mit ihrer Bedeutnuß hinzeigen / ist fünfffach / und werden von den Grammaticis modi Verborum genennet / die sich dann auch also zeigen. Entweders thue ich eine Sach / oder ich leyde etwas; Item / entweder hab ich ein Sach gethan / oder habs gelitten; gleichergestalten wird ich eine Sach thun / oder ich wirds leyden. Dise Weis ist der erste Modus genennet Indicativus. Vors zweyte / kan ich schaffen oder befehlen / daß eine Sach geschehe oder verrichtet werde / und dises ist die zweyte Weis / und wird genennet Modus Imperativus. Drittens / kan ich wünschen / daß ich / du / oder er etwas thun oder leyden! und das ist die dritte Weis / genennet Modus Optativus. Vierdtens / kan diß mein / dein oder sein Thun oder Leyden an etwas hangen / als wie die Würckungen an der Ursach / oder die Frucht an dem Baum. Zum Exempel: **Ich bewege mich / daß ich den Umblauff deß Geblüts befördere /** dann ist es die vierdte Weis und wird genennet Modus Conjunctivus. Fünfftens / kan man eines Thun oder Lassen durch alle drey Zeiten Meldung thun / ohne eine auß disen vier Manie-

ren außzetrucken/ und dises ist eben die fünffte Weis/ genennet Modus Infinitivus. Wie nun von einem andren leyden kan/ was ich gegen ihme thue/ Gutes oder Böses/ also wird jenes Verbum genennet Passivum, und dises Activum. Doch gibt es ein Verbum Neutrum, wo weder eines geschicht/ noch das andere/ als wie/ **ich stirbe/ bin gestorben/ wird sterben.** So hat auch unsre Teutsche Sprach zwey Verba Auxiliaria, oder Hülffs-Wörter/ welche die Italianer/ Frantzosen und Spanier von uns ersehen und nachgeammet/ nemlich das Verbum Sum und Habeo, **Ich bin und habe.** Nemlich/ **ich bin geliebet worden/ und habe geliebet.** Noch theilet man die Verba oder Zeit-Wörter ab in Personalia, Impersonalia, Anomala. Die Personalia seynd/ so alle drey Personen **ich/ du/ er/** haben/ als wie/ **ich liebe/ du liebest/ der liebet.** Die Impersonalia seynd/ wo nur die dritte Person im Brauch ist/ als wie/ **es regnet/ es schneyet/ es blitzet/** nit **ich/** oder **du/ regne** oder **regnest/ schneye/ blitze/** rc. Die Anomala seynd denen Planeten am Firmament gleich/ welche einen von den übrigen Sternen (den Worten) unterschiden und besondren Lauff haben. Gleichwie wir aber allhier keine vollständige Grammatick/ sonder nur einen Entwurff derselbigen/ in Regelmäßiger Erkandtnuß der Teut-

sche

schen Sprach anzusetzen gewillet seyn / also können wir alle Verba in ihrer völligen Conjunction und Anomaly oder außerordentlichen Abweichung von gemeinen Reglen allhier nit ansetzen / sondren hierinfalls den Leser auf eine ordentliche Grammatick verweisen.

De Participio.

DAs Participium hat etwas vom Verbo und etwas de Nomine. Vom Verbo hat es / dieweils darvon herkommet / vom Nomine aber / dieweils nach selbem decliniert wird. Im Teutschen Verbo Activo halten einige darvor / es gebe nur das Participium præsens und præteritum als wie / liebend / lehrend / geliebt / gelehrt: alleinig es duncket unsrem Parnasso, man könne auch das Futurum Activum wie auch Passivum im Hochteutschen wohl außfinden. Also das Amaturus Teutsch zugeben solte nit übel gesagt werdẽ willens zu lieben: Item Amandus, der zuliebende / mit einem d zum Unterschid deß Verbi Activi liebent mit einem t.

De Præpositione, von dem Vorsetzungs-Wörtl.

WEil Apollo mit dem Magistro Usu sich nit zerfallen wolte / also truckte er bey Ablesung dises Titels de Propositione das eine Aug zu / genugsamb zu verstehen gebende /

daß die Wort / so vnter disem Titul vorkommen / denselben anderst nit als materialiter oder dem Buchstaben nach verdienen / spräche demnach / man solle dise Wort vilmehr die Stellungs-Wörter heissen / darumb / weil sie nur eine gewisse Stellung in einer Sach bedeuten / deren Nennworten sie vorgesetzet worden. Zum Exempel: Wann wir setzen wollen das Nennwort **Mensch** / so zeigen die Præpositiones nichts anders / als folgende Stellungen / **zu dem Menschen** / **von dem** Menschen / **ober** deß Menschen / **vnter** deß Menschen / **neben** dem Menschen / **hinter** dem Menschen / **ausser** dem Menschen / **inner** dem Menschen / **disseits** deß Menschen / **jenseits** deß Menschen / **wider jhne** / **vor jhne** / &c. auß welchem von selbsten erhellet / daß dise Præpositiones einen Genitivum, Accusativum, vnd Ablativum regieren / worüber auf dem Parnasso ein Gelächter entstunde / daß sich die Herren Grammatici über eine so vnwichtige Sach collegialiter versamblen / vnd hierauß einen sonderbaren Staats-Puncten machen mögen.

De Adverbio, oder Beywort.

DAs Adverbium oder Beywort ist in der Rede / was liecht vnd Schatten in der Mahlerey-Kunst / anerwogen die Würckungen

gen deß Beyworts in einem Vortrag nicht minder verschidene Gestalten als Liecht vnd Schatten in einer Mahlerey verursachen. Also pflegten sie die Verba oder Zeit-Wörter entweders zu vermehren oder zu verminderen / zu stärcken oder zu schwächen / zu versamblen oder abzusönderen / zu bejaen oder zu beneinen / hinter sich oder fürsich zu treiben: auf gestern / heunt / oder morgen anzusetzen / die Wort in Frag oder Antwort / in Gleich- oder Ungleichheit / in dise oder jene Anzahl zu setzeu / welches alles ein jeder / der nur ein wenig wird aufmercksamb seyn / von selbsten finden wird.

I. **Regel.** Das Adverbium wird gemacht auß dem Adjectivo neutro mit Außlassung der Wörtlen **der / die / das.** Zum Exempel: Er schreibet **schön** / er redet **fein** / er lebet **gesünd** / er führt sich **ehrbarlich** auf / er handlet alles **bedachtsamblich** / ꝛc.

II. **Regel.** Wann man einigen Substantivis Adjectivis im Nominativo ein s anhänget / wird darauß ein Adverbium, Anfang **anfangs** / Fall **falls** / Theil **theils** / Recht **rechts** / linck **lincks** / ꝛc.

III. **Regel.** Wann sich die Adjectiva auf **lich** endigen / so veråndert sich auch nicht das Adverbium, als wie **lieblich** / **gewöhnlich** / **jämmerlich.**

IV. Regel. Es lassen sich auch auß den Adverbiis vnd Verbo Composita machen. Als wie fehlschiessen/fortschretten/heimbsuchen ꝛc.

De Interjectione, von dem Schalt-Wörtl.

Interjectio oder die Einschaltung ist ein gewises Wörtl die innerliche Gemüths-Bewegung darmit offenbar zemachen. Ist demnach das äusserliche Zeichen der innerlichen Verwunderug Oh! oder O!

Der Begierde vnd Sehnsucht / das Ach!

Deß Schmertzens vnd der Betrübnuß / das Ach wehe!

Eines künfftig- oder gegenwärtigen Ubels / das Leyder!

Einer üblen Prophezeyhung / das Wehe mir! oder wehe dir! oder wehe jhme/ꝛc.

Eines Grauens oder Unwürschung das Pfui!

Eines Gespötts das Ey! ey wohl ein schöner Hirt der Wolff!

Eines das Stillschweigen gebietendes das St!

Das Ju! Hei! welches so heraußkommet / wie Ju-d Hei-d / schicket sich weder ins Hoch- noch Niderteutsche.

Von den Conjunctionibus, oder Knüpff-Wörtlen.

DJe Conjunction ist ein Knüpff-Wörtl/ welches sowohl die Wort als Propositiones selbsten aneinander füget/ und die Rede ordnet. Deren eine werden eigentlich genennt Knüpffwörtl wie/ **und/ auch/ deßgleichen/ ꝛc.** Andere machen einen Gegensatz/ wie/ **obschon/ obwohl/ obgleich/ wiewohl/ obauch/ obzwar:** Die dritte Gattung schliesset auß dem Vorgehend- das Nachkommende/ als wie/ **darumben/ deßwegen/ derohalben/ destwillen/ ꝛc.** Die vierdte Gattung setzen zwar die Sach eines theils außeinander/ in der That selbsten aber verbinden sie doch selbige zusamben/ als da thun die Wörtlein **oder/ entweder/ ꝛc. Entweders leben wir/ oder seynd tod: Entweders werden wir seelig oder verdambt.** Welche Außsprüche zwar nach beyden Glideren zugleich sich nit können wahr machen/ doch muß eines auß beyden nothwendig wahr seyn.

Noch einige werden genennet ordinativæ, welche die Rede nacheinander in Ordnung setzen/ als wie/ **darnach/ weiter/ ferner/ überdas/ endlich/ lezlich.**

Andere werden benambset Causales, als wie/ **damit/ aufdaß/ demnach/ deßhalben/ da-**

her/ꝛc. vnd noch andere Conditionales, als wie wofern/ wann/ ꝛc. welche alle insgsambt vnd sonders in einer Rede seyn/ was in dem menschlichen Leibe die Gelencke vnd Fügnussen/ ohne welche jene so wenig als diser kan zusammen hängen.

Von der Derivation oder Ableitung der Wörter.

WIr haben schon zuvor oben vnter dem Titl der Etymologie oder Untersuchung der Grund-Wurtzelen Teutscher Sprach von denen Stamm-Wörteren gehandlet/ nun müssen wir noch folgendes beysetzen/ daß jetztgedachte Stammwörter die Grund-Stein seyn Hochteutscher Sprache/ einfolglichen wer dise nit verstehet/ oder deren vnkündig/ das Gebäude Teutscher Wohlredenheit nimmermehr wird in die Höhe bringen/ gleich dann auch Cicero solches erkennet vnd bekennet/ wann er von dem hochgelehrten Mann/ wie jhne der H. Augustinus nennet L. 6. de Civit. c. 2. vnd der nach Zeugnuß Isidori 413. Bücher geschriben/ Terentio Varrone, welcher die Lateinische Stammwörter aufgesuchet/ mit folgenden verteutschen Worten L. 1. Quæst. Academ. redet: **Wir Römer waren Frembdlinge bey vns/ wir lieffen in der Irre in vnsrer eignen Sprache/ in vnsrer**

Stadt

Stadt waren wir fast vneinheimisch; du aber hasts gethan du hochgelehrter Varro, ja deine Bücher habens gemacht / daß wir vns in vnsrer Sprache erst recht kennen / daß wir nun erst recht zu Hause kommen / vnd wer / wo vnd was wir seyn / ersehen können / ꝛc. Es ist aber vnsre Hochteutsche Sprach an denen Stammwörteren weit reicher als die Lateinisch- vnd Griechische / deren jene nur 163. vnd dise nur 265. kan aufbringen; dahingegen vnsre Teutsche Mutter-Sprach ein vnd anders tausend zehlet. Nun von den Haupt-Endungen der Derivationen oder abgeleiteten Wörter zereden / können solche auß folgend-verzeichneten Sylben vnd Endungen abgenommen vnd auch gestaltet werden. Als benanntlich erstlichen in **bar** als wie **achtbar / mannbar.** 2. In **e** **Länge / Breite / Tieffe / Höhe.** 3. In **el / Würffel / Handel /** 4. In **ey / Abtey / Gleisnerey.** 5. In **en / Bonnen / Weiden.** 6. In **er / Büsser / Faullenzer.** 7. In **ern / silbern / feinern / Alabastern.** 8. In **hafft / angsthafft / standhafft.** 9. In **heit / Bosheit / Wohlgewogenheit.** 10. In **icht / felsicht / steinicht.** 11. In **ig / außsätzig / anständig.** 12. In **in / Abtissin / Burgerin.** 13. In **isch / Bayrisch / hönisch.** 14. In **keit / Ehrbarkeit / Gutwilligkeit.** 15. In **lein /**

Brieff-

Brieflein/ Liedlein. 16. In lich / artlich/ freundlich. 17. In ling/ Säugling/ Jüngling. 18. In nuß/ Gedächtnuß/ Geheimnuß. 19. In sal/ Trübsal/ Irrsal. 20. In sam / fridsam/ gehorsam. 21. In schafft / Burgerschafft / Bruderschafft. 22. In thum/ Priesterthum/ Kayserthum. 23. In ung/ Anbettung/ Abstraffung. 24. In de/ Freude/ Begierde. 25. In itz/ Witz/ Schütz vnd also fort weiter. Worauß dann der gelehrte Leser die Zierlichkeit der Teutschen Sprach nit minder als den Reichthumb vnd Uberfluß derselben zum Genügen absehen kan.

De Compositione, von der Zusammenfügung der Worten.

IN Zusammenfügung der Wörter/ vmb die allerverschidneste Ding außzedrucken hat vnser Teutsche Sprach vnstrittig den grösten Vortheil auß allen Sprachen/ die immer mögen bekandt seyn/ dann ob zwar die Griechische Sprach hierinnen sehr bequem vnd Kunstreich/ so wird sie doch von vnser Teutschen Haupt-Sprach noch weit übertroffen: anerwogen in diser fast alle vnd waserley Wörter/ Substantiva, Adjectiva, Derivativa, Præpositiva vnd was es immer seyn mag/ auf verschidene Weis vnd Manieren/ können

zusam-

zusammengefüget werden. Als wie Schutz-Herr/ Land-Haupt-Mann-Jung-Frau-schafft/ vn-be-dacht-samb/ vn-ver-wei-ger-lich/ Erb-Kuchel-Meister-Ambt/ Schiff-Streitt/ Streitt-Schiff/ Kriegs-Recht/ Rechts-Krieg/ rc. So können auch die Wörter sowohl vor- als nach sich in grossem Uberfluß solche Fügungen zulassen/ als wie/ weggehen/ angehen/ aufgehen/ durchgehen/ übergehen/ vmbgehen/ fehlgehen/ hintergehen/ hergehen/ rc. Eckhauß/ Rathhauß/ Gottshauß/ Zollhauß/ Posthauß/ Weisenhauß/ Armenhauß/ Lusthauß/ Zeughauß/ rc. Es fragt sich aber allhier/ ob dise zusambgefügte Wörter mit einem Mittelstriche sollen geschriben werden/ als wie Stirn-Blat/ Augen-Lider/ Mund-Art/ rc. Darauf antwortet man mit nein/ ist die erste Ursach/ weil solche durch einen vnverricht- vnd vnzertheilten Athem außgesprochen werden/ mithin also auch ohnvnterbrochen zu schreiben seyn/ dieweil man schreiben soll wie man außspricht. Die andere Ursach ist/ weil vnsre Alte mit ihrem Exempel vns solches bevor gethan. Sovil von dem Entwurff der Teutschen Grammatick; nächstens/ geliebt es GOtt/ wird der Syntax folgen.

Der

Der neun vnd sibentzigiste Bericht/

Von der Jngolstättischen Linie/der Hertzogen in Bayrn.

DJe Jngolstättische Linie hebt sich an im Jahr 1392. vnd dauret bis 1447. sie zehlt nur drey Hertzog/nemblich Stephanum/Ludovicum/vnd Ludovicum Gibbosum.

STEPHANUS ware ein Sohn Stephani Fibulati Hertzogs in Ober- vnd Nider-Bayrn/vnd ein Bruder Friderici zu Landshut/ vnd Johannis zu München.

1362. biß 1366. stunde er seinem Herrn Vatter bey in denen Tyrolischen Feldzügen.

1367. Brachte er Urbano V. dem Pabst von seinem Herr Vatter Hülffs-Völcker wider Bernabovem den Mayländer/vnd als er dessen Hochmuth gedemmet/ nambe er seine 2. Töchter mit sich in Bayrn/ eine/ Thadæam/ für sich/ die andere für seinen Bruder Fridericum. Er würckte auch nachgehends abermahl bey Bernabove so vil auß/ daß er sich mit dem Pabst vergliche.

1377. Ubernambe er mit seinen zwey Brüderen

deren die Regierung von Bayrland. Da hatte er biß 1388. vil zu schaffen mit dem verderblichen Augspurgischen Brand-Krieg.

1385. Gabe er Carolo dem Sechsten König in Franckreich Elisabetham seine Tochter zur Ehe. Umb solche Zeit zoge er mit einigen Völckern in Welschland sich an Galeacio zu rechnen / welcher Bernabovem / seiner Frauen Vatter / mit Gifft vergeben / und das Mayländische eingenommen hatte. Er kame aber von solcher Unternemmung kaum mit acht seiner Vertrauten widerumb zuruck in Bayrland.

1392. Theilten die drey Gebrüder Bayrland; Stephanus bekame Ingolstatt. Da machten die drey Brüder zugleich einen Vertrag / kein Gut einem Außländer zu verpfänden / weder einen Krieg mit außwärtigen anzufangen ohne Bewilligung der anderen.

1393. Hatte er mit Johanne dem Hertzog von München Strittigkeit wegen der Vormundschafft Henrici von Landshut. Als auch hernach Johannes auß Anstifftung deß Bischoffs von Freysing eine geheimbe Verbündnuß mit Oesterreich / und Galeacio dem Mayländer schlosse / erachtete er / es wider die verabredete Pacta zu seyn / und überzohe sowohl den Bischoff von Freysing / als Johannem unter Anführung Ludovici seines Sohns mit Krieg.

1396.

1396. Machte er mit Johanne Frid / vnd zu desto mehrer Bevestigung deß Fridens vereinigten sie beyde auf ein neues jhre Länder.

1397. Starbe Johannes von München / vnd die Vereinigung der Länder werd durch seine Erben auf ein neues aufgehebt; weil sich Stephanus schine verlauten zu lassen / es wäre jhme / als dem Aeltistgebohrnen / nunmehro gantz Bayrn heimbgefallen.

1400. Wurde durch einige Schidmänner die alte Theilung bestättiget.

1401. Lage Warmundus Penzenauer / Stephani Hofmeister / welcher von Ernesto dem Hertzog zu München vnbillicher massen beleydiget / vnd schwärlich verwundet worden/Stephano abermahl mit dem Majorats-Recht in den Ohren / die Burger zu München lagen selbst vnter der Decken / jagten Ernestum vnd Wilhelmum auß der Stadt; vnd liessen Ludovicum Stephani Sohn hinein/Ludovicus nambe darauf das Archiv vnd Cassa von München zu sich / vnd flohe darvon.

1403. Liesse Stephanus gutwillig sich zu einem Vergleich bereden / stellte Ernesto vnd Wilhelmo das Abgenommene wider zuruck / vnd zwange die Münchner sich der vorigen Regierung zu unterwerffen. Ludovicus vnter-

terzeichnete noch disen Friden / vnd wurde jhm gestattet / Perssenberg zu bevestigen.

1406. Machte Ludovicus neue Bewegung wegen der Gräntzscheidung; die Sach wurde in Güte verglichen / vnd Ludovicus zohe in Franckreich zu seiner Schwester / der Königin; allwo er verbliben biß zu dem Todt seines Herrn Vatters.

1409. Machte Henricus Rotenberger in Tyrol eine Zusammenschwörung wider Fridericum Hertzog auß Oesterreich / Regenten im Tyrol / zugenandt Friderich mit der leeren Taschen; ruffte auch die Hertzog auß Bayrn / damit sie vermög ihres alten Recht von Tyrol besitz nimmen kundten. Stephanus vnd Wilhelmus kamen mit einer Armee in Tyrol / wurden aber gezwungen den Weeg zuruck zu nemmen. Der Bischoff von Passau stifftete einen zwey-jährigen Stillstand / so geschehen 1410.

1412. Hatte der Stillstand in dem Fest St. Martini seine Endschafft. Stephanus zohe abermahl in Tyrol; der Außgang ware aber nit besser / als das erstere mahl.

1413. Im Liechtmeß-Tag ward endlich durch den Bischoff von Augspurg zwischen Stephano / vnd den Hertzogen von Oesterreich Frid gestifftet.

1417. Nambe Stephanus von der Welt

 Urlaub.

Urlaub. Er liesse grosse Neigung spühren zu dem Frauenzimmer; keinen Tournier liesse er vorbey gehen / allwo er sich nit persöhnlich einfande. In der Aufführung hielte er sich prächtig / versetzte vil Güter seinen Unterthanen/vnd hinterliesse grosse Schulden. Er muß überauß schöne Gemüths-Gaaben an sich gehabt haben/ mit welchen er die Lieb der Unterthanen an sich gezogen. Als einstens Galeacius in freundlichem Gespräch die Waffen für das sicherste Mittel hielte/ wormit man sich von den Nachstellungen der Unterthanen hüten köndte; preisete Stephanus noch mehr die Lieb der Unterthanen/vnd versicherte / daß er keinen Unterthanen auß den seinen wüste anzutreffen / in dessen Schooß er nit sicher zu schlaffen sich getrauete.

LUDOVICUS zugenannt Barbatus der Barbete / ein Sohn Stephani / ward der andere Hertzog zu Ingolstatt; sein mannliches Gemüth tribe jhn an / zu Außführung seiner billich vermeynten Ansprüch / mit Verachtung aller Gefahr alles zu wagen; er liesse auch nit leichtlich von seinem vermeynten Recht etwas fallen. Bey Lebzeiten seines Herrn Vatter hatte er Krieg mit Ernesto vnd Wilhelmo/ wie schon gemeldet.

1409. Reiste er in Franckreich zu seiner Schwester Elisabetha / Königin in Franckreich.

reich. Er wurde allda von dem König Carolo dem Sechsten in hohen Ehren gehalten. Er nambe Catharinam von Bourbon zur Ehe / Petri Königs zu Navarra / vnd Caroli Bruders hinterlassne Wittib. Zur Morgengab bekame er die Graffschafft Mortane / von welcher er auch Ludovicus Mortanius genennet worden. Als damahls der Hertzog von Orleans zu Paris von dem Hertzog von Burgund ermordet worden / wurde er von eben disem Hertzog sambt dem König gefangen / vnd mit harter Mühe durch Vermitlung deß Königs von Sicilien vnd deß Hertzogs von Anjou loß gegeben.

1415. Ward Ludovicus als ein Abgesandter von dem König in Franckreich auf die Kirchen-Versammlung zu Constantz verschickt. Allda erlangte er Friderico von Oesterreich bey dem Kayser Gnad; Johannem den Drey vnd zwaintzigsten / welcher von Friderico entführet worden / setzte er den 28. April gefangen; vnd hielte es allzeit mit Gersone wider den Hertzog von Burgundien.

1417. Starbe Stephanus / Ludovici Herr Vatter. Zu gleicher Zeit kamen die andere Hertzog auß Bayrn auf das Concilium. Ludovicus klagte bey dem Kayser wider sie / besonders daß jhme von Henrico zu Landshut die bedingte Gelder nicht bezahlet worden;

 Hen-

Henricus herentgegen klagte mit Ernesto vnd Wilhelmo wider Ludovicum / vnd brachten wider jhn 83. Artickl vor. Wie aber Ludovicus allda von Henrico tödtlich verwundet / vnd der Handl nit allerdings nach Willen Ludovici geschlichtet worden / ist schon anderwärtig gemeldet worden.

1418. Kame Ludovicus auß Franckreich mit seiner Frau vnd Kind zuruck nach Ingolstatt. Er hatte von dannen mit sich grosse Schätz in Bayrn gebracht / deren einige anoch zu Ingolstatt / andere zu Oetting aufbehalten werden; einige aber von dem Pfaltz-Grafen seynd hinweck genommen worden. Nur die Bildnuß vnser lieben Frauen / welche zu Ingolstatt in der Academischen Kirch gezeiget wird / schätzet man auf vil tausend Cronen.

1421. Hulffe Ludovicus der aufrührischen Ritterschafft in Nider-Bayrn wider Henricum den Hertzog von Landshut. Es wurden aber seine Völcker zweymahl / einmahl von dem Hertzog zu Landshut / das anderemahl von denen Hertzogen von München geschlagen. Der Kayser legte jhm einen vier-jährigen Stillstand auf / vnd befahle jhme in diser Zeit Bayrland nit mehr zu betretten. Ludovicus folgte die vier Jahr dem Kayser wider die Türcken.

1424. Sturbe Johannes Hertzog von Straubing ohne Erben. Ludovicus schutzte vor / es solte jhm die Verlassenschafft als dem Aeltisten mit Außschliessung deß Hertzogs von Landshut vnd deren von München / allein zufallen. Er berufte sich auf den Gebrauch deß Erb-Rechts in Franckreich / Spanien / Welschland / wie auch die Bullam Caroli IV. als in welcher verbotten worden die Länder zu vertheilen. Die andere Hertzog entgegen schutzten vor den Gebrauch in Teutschland / vnd jhren Landen. Es wurde aber Ludovico 1431. von dem Kayser auß diser Erbschafft mehr nit als Schärding zuerkennt.

1433. Wurde Ludovicus von den Hertzogen auß Bayrn / auch von allen sowohl geistlich- als weltlichen Landständen bey dem allgemeinen Concilio zu Basel verklagt / daß er durch vnmässiges Jagen / vnd andere Anlagen die arme Unterthanen zusehr druckte. Das Concilium excommunicierte Ludovicum / vnd wie Hundius bezeuget / legte es jhme auf / nur allein dem Closter Kaysersheim 7000. fl. gut zu machen. Der Kayser berufte auch Ludovicum nach Basel; vnd als er verzohe zu erscheinen / thate er jhn in den Reichs-Bann / vnd erklärte wider jhn den Krieg. Ludovicus erschine endlich / versprache dem Kayser

allen zugefügten Schaden gut zu machen / vnd zur gäntzlichen Außsöhnung mit dem Kayser / stellte er dem Reich zuruck Donauwerth/ vnd dem Kayser liesse er nach ein gewisses Capital / welches er jhm vorgestreckt hatte. Aber die Klagende waren dardurch nit erleichteret. Die Hertzog von München erneuerten ihre Klagen bey dem Concilio, vnd die Excommunication wurde wider Ludovicum besonders wegen Verletzung geistlicher Freyheit erneueret. Die Brieff seynd theils in der grossen Collection Binij befindlich.

1433. Hatte Ludovicus auch einen kleinen Krieg wider den Bischoff von Passau/welcher doch bald durch Schidmänner ist beygelegt worden.

1436. Nachdem der Stillstand mit Henrico von Landshut außgeloffen/fangte sich der Krieg auf ein neues an. Albertus Hertzog von München hielte es vor dißmahl mit Ludovico / weil er von Henrico beleydiget worden. Das Concilium zu Basel würckte aber einen neuen vier-jährigen Stillstand auß durch Nicolaum Cusanum / Probsten deß Closter zu Maynfeld im Trierischen Bißthum/ vnd Cardinaln.

1438. Stifftete wider Ludovicum üble Händl an sein eigner Sohn/Ludovicus Gibbosus der Bucklete / auß Ursachen/weil Wie-

land

land ein natürlicher Sohn Ludovici jhme bey Hof in einigen ansehnlichen Aembtern vorgezogen worden.

1439. Starbe zwar Wieland; die Verbitterung aber zwischen Vatter vnd Sohn ware noch gantz lebhafft; Ludovicus Gibbosus / welcher ohne dem wegen seiner häßlichen Gestalt / vnd noch vnangenemmeren Sitten seinem Herrn Vatter Verdruß genug machte / vermehrte selbige noch mit seinem Vngehorsam; dann als jhme diser die Tochter deß Königs auß Cypern zur Ehe anerbotten / schluge er das Erbieten auß / vnd nambe eine Tochter deß Churfürsten von Brandenburg / eines abgesagten Feinds seines Herrn Vatters.

1443. Brache Ludovicus Gibbosus wider Ludovicum seinen Herrn Vatter offentlich / nachdem er mit Alberto Churfürsten von Brandenburg / Henrico von Landshut / vnd Alberto von München eine Bündnuß geschlossen / vnd sich mit jhnen conjungieret. Er belagerte auch selben in Neuburg / als wohin er sich verschlossen / nachdem er sich weit überlegen zu seyn gesehen. Nach langer Belagerung ward er gezwungen sich zu ergeben. Er wurde von seinem Sohn / welcher nit wolte angesehen seyn / als hätte er seinen Herr Vatter gefangen / dem Churfürsten von

 Bran-

Brandenburg umb 9000. fl. überlassen; diser behielte jhn als einen Kriegs-Gefangnen zu Onoltzbach/ er erbotte jhm die Freyheit umb ein Loß-Geld/ als aber Ludovicus sich auf solche nit verstehen wolte/ verkauffte er jhne Henrico von Landshut umb 32000. fl. es erbotte auch Henricus jhme die Freyheit/ wann er jhm dises Loßgelt ersetzen wolte. Es ware aber von Ludovico kein Pfenning umb seine Befreyung heraußzupressen. Er wurde derowegen 1447. nach Burghausen abgeführt/allwo er in der Gefängnuß im 80.igsten Jahr seines Alters/ von denen Banden diser Sterblichkeit entlöset worden 1447. Die Geistliche von Rottenhaßlach begiengen seine Besingnuß/ verfielen aber dardurch in den geistlichen Bann/ weil sie für einen Excommunicierten offentlichen GOtts-Dienst verrichtet hatten. Und sie hatten Mühe/ von solcher Censur loß zu werden.

Auß bißheriger Erzehlung möchte man wohl meynen/ Ludovicus seye unter denen Regenten in Bayrn ein rechter Jsmael gewesen/wider welchen allein die Händ aller anderen zu streitten hatten. Man muß aber das Urtheil ein wenig zuruck halten. Was sein Excommunication betrifft/ so rührt solche her von einem Concilio, welches die heuntige Theologi, nach der eylfften Session, und dessen

Uberse-

Ubersetzung in ein anderes Orth / vilmehr für ein vngiltige als rechtmässige Kirchen-Versamblung halten. Die grosse Tugenden Ludovici mögen villeicht auch wohl einigen eingeschlichenen Fehleren bey dem Gericht GOttes die Wagschaal halten. Er bauete zu Ingolstatt ein überauß herrliche Kirch / welche dermahlen die Academische genennt wird / zu Ehren der seeligisten Jungfrauen. Stifftete auch allda ein Collegium weltlicher Priester / welche in dasiger Kirch jmmer das Lob GOttes solten anstimmen. Denen Armen reichte er seine letzte Jahr mit Königlicher Freygebigkeit reiches Allmosen. In dem Testament / da er denen Armen eine Stifftung machte für jhne zu betten / verlangte er / daß man seiner nit anderst als eines verschreyten Sünders solte gedencken. Brauchte auch so demüthige vnd reumüthige Red-Arten / daß man einen Davidem oder Theodosium reden zu hören vermeynen solte. Sein langwirige Gefängnuß truge er / als ein Manasses, mit standhaffter Gedult / vnd behielte dabey den Geist eines Helden. Als man jhme die Freyheit vmb ein Loßgelt anerbotte; sagte er / daß er leichter sein Blut der Grausambkeit seiner Feinden / als einen eintzigen Heller dem Geitz seiner Mißgönner wolle aufopfferen / man solte sich keine vergebliche Mühe machen /

von einem Gefangenen das jenige zu begehren/ welches er als freygelassen niemahls entrichten wurde. Er getröste sich doch/ daß/ indeme der Leib gebunden/ das Gemüth niemahls könne gebunden werden. Henrico von Landshut/ wann er jhne in der Gefängnuß heimbgesucht/ ist er niemahls aufgestanden; hat jhn auch niemahls entgegen gegrüst/ oder mit Neigung deß Kopffs einige Ehrenbezeigung erwisen. Uber sein Verkauffung pflegte er zu spotten/ sagend: er verwundere sich/ daß man den Sohn GOTTes nur vmb 30. Silberling verkauffet/ jhne aber als einen achtzig-jährigen Greisen vmb 32000. fl. hinaußgebracht. Also spotteten aneinander das Glück/ vnd der vnglückseelige Ludovicus.

LUDOVICUS Gibbosus, der Bucklete/ ware ein vngestalter Sohn Ludovici Barbati/ er ward gebohren in Franckreich/ von wannen er/ wie einige schreiben/ in einem Körblein heraußgebracht/ vnd in so vngelegener Wiegen verkürtzet worden. Wie er mit seinem Herrn Vatter vmbgangen/ ist schon gemeldet worden; er vermeynte nit vnrecht zu handlen/ wann er die Waffen ergriffe wider einen Vatter/ welcher würcklich mit dem Kirchen-Bann beleget ware. Das Ansehen deß Concilij zu Basel selbiger Zeiten/ die Macht seiner Bunds-Genossen/ vnd die Lieb seiner Unter-

terthanen/welche Ludovicum hasseten/ stärckten ihne in seinem Vorhaben. GOtt aber mißbilligte solche betrügliche Grund-Sätz; Gibbosus wurde nit theilhafftig jenes Göttlichen denen gehorsamben Kinderen gegebenen Versprechens: ut sis longævus super terram, starbe fruhezeitig zwey Jahr vor seinem Herr Vatter 1445. ohne Erben. Das Land nambe Henricus von Landshut in Besitz/mit Außschliessung der Hertzogen von München/ vnd behielte es biß zu Absterbung der Landshutischen Linie / wie bereis im 67.igsten Bericht hievon das mehrere gemeldet worden.

Der Achtzigiste Bericht/

Kirchen-Histori Deß Freysingerischen Bistumbs/

gezogen auß den neu-herauß gegebenen Jahr-Schrifften ersagten Hoch-Stiffts.

DJe Ordnung der Bayrischen Kirchen-Histori führet vns nunmehr zu dem Hoch-ansehnlichen Freysingischen Bistum / dessen Geschichten vnsere Musen vmb so getröster vor die Hand nemmen / als leichter

leichter es jhnen fallen wird / von selben einen wohlgegründten Bericht mitzutheilen / da unlängst zwey so vortreffliche Werck die Histori dises Hochstiffts enthaltend / eines in Lateinischer/ das andere in Teutscher Sprach zum Vorschein gekommen. Die Titlen diser gelehrten Arbeit seynd folgenden Lauts: als erstlich deß Lateinischen in Folio:

Historiæ Frisingensis Tomus I. Prima quinque ab Adventu S. Corbiniani I. Episcopi Sæcula, seu Res ab Anno Christi DCC.XXIV. usque ad Annum MCC.XXIV. Frisingæ gestas exhibens. Pars prima Historica, &c. Jussu & Auspiciis Reverendissimi ac Celsissimi S. R. I. Principis ac Domini, Domini JOANNIS FRANCISCI ex Illustrissimis Baronibus Eckherianis Episcopi Frisingensis cum erudito Orbe communicata. à P. Carolo Meichelbeck Benedictino Benedictoburano, Celsissimorum S.R.I. Principum, Episcopi Frisingensis, & Abbatis Campidonensis Consiliario Ecclesiastico. Anno Christi M.DCC.XXIV. ab inchoato Episcopatu M. Sacerdotij suæ Celsitudinis Frisingensis L.

Augustæ Vindel. & Græcij sumptibus Philippi, Martini & Joannis Veith, Fratrum, Anno 1724.

Ejusdem Tomi I. Pars altera Instrumentaria, in qua plus quàm mille Trecenta Instrumenta Traditionum seu Donationum, &c. Cum erudito Orbe communicantur, &c.

Das

* Das Teutsche Werck in Quarto führet folgende Aufschrifft:

Kurtze Freysingische Chronica oder Historia, in welcher die Geschichten der Freysingischen Bischöffen/und andere mit einlauffende Denckwürdigkeiten dises Hoch-Stiffts / nit weniger der eigentliche Ursprung der mehristen in disem Bisthum entlegenen Clöstern / Collegiat-Stiffteren und GOtts-Häuseren auß denen besten Urkunden kürtzlich erzehlet werden/ &c. Von P. Carolo Meichelbeck, Ord. S. Benedicti zu Benedictbeurn Profess, beeder Hoch-Fürstl. Gnaden zu Freysing und Kempten Geistl. Rath.

Freysing druckts und verlegts Johann Christian Carl Immel / Hochfürstl. Bischöffl. Buchdrucker / im Jahr Christi 1724. deß Bisthumbs Freysing im tausendisten.

Der erst und gröste Ruhm von disen Wercken gebühret onstreittig Ihro Hochfürstl. Gnaden zu Freysing selbsten/als welche schon von vilen Jahren her theils durch eigne hohe Bemühung / gemäß Dero zu Erörterung alten Urkunden und Monumenten tragenden Zuneigung/theils durch Mitarbeitung dero geliebtesten Herrn Nepoten und Obrist Hof-Marschall/ auch der Churfürstl. Durchl. in

Bayrn/&c.

Bayrn/ꝛc. geheimben Rath/Ih. Excell. Herrn Francisci Sigismundi Antonii Baron von Egcker/ꝛc. die meiste alte Grabstein und Monumenta durch das gantze weitschichtige Bißthum zusamb gesamblet / die in dem vortrefflichen Freysingischen Archiv befindliche uralte Brieffschafften und Bücher in Ordnung gebracht / und so genau in ihre Jahr eingetheilet / daß der Author Cl. P. Carolus Meichelbeck sich diser Arbeiten bedienend / obbemeldte zwey Werck in weniger dann zweyen Jahren hat zum Stand bringen können / welche ansonst eine Arbeit und Zeit von zehen und mehr Jahren wurden erforderet haben.

Nun auf die Bücher und deren Innhalt selbsten zu kommen/ so findet ein Liebhaber der Diplomaten und alten schrifftlichen Urkunden in dem Lateinischen eine Menge und Außbund derselben / da nur allein im anderen Theil 1358. dergleichen der Ordnung nach gesetzet seynd/ ohne diejenige/ welche im ersten Theil hin und wider eingerucket anzutreffen. Wer nun Belieben traget/ entweders die alte und zum Theil noch blühende Bayrische Geschlechter zu erleuchten/ oder die Land-Beschreibung deß mittleren Alters (Geographiam medij Ævi) von Ober-Bayrn vor die Hand zu nemmen/ oder die veraltete Wörter und Rechtsformlen aufzuzeichnen/ oder die zu selben

hen Zeiten gebräuchliche Manns- und Weiber-Namen anzumercken / dem öffnet sich hier ein weites Felde / wo er dergleichen Blumen nach Wunsch brechen kan.

Die Bayrische Histori erlanget auch hin und wider kein geringes Liecht auß disen Urkunden: zum Beweiß wollen wir nur ein oder anderes Exempel anführen. Auß einem Donations-Brieff pag. 81. erhellet / daß im achten Sæculo unfern oder wohl gar zwischen Sentling und Schwabing ein Mayrhof gelegen / mit Namen Muvibingas: hierauß entstehet eine starcke Muthmassung / es seye eben jener gewesen / auf dessen Grund und Boden nach der Zeit die herrliche Residentz-Stadt München erbauet worden: und habe dise jhren Namen von solchem Mayrhof hergenommen / was jmmer andere ohne genugsamben Beweißthum hiervon vorbringen.

Auß anderen Brieffschafften pag. 43. wird erwisen / daß der bekandte nachmahlen seiner Würden von Carolo Magno entsetzte Hertzog Thassilo im Jahr Christi 748. in Bayrn habe zu herrschen angefangen: da indessen die gemeinere Außsag der Bayrischen Geschicht-Schreiber den Anfang seiner Regierung auf das folgende Jahr 749. setzet.

Daß Thassilo noch bey Lebszeiten seines Herrn Vattern Utilonis zum Hertzog und

Mit-Regenten in Bayrn seye erkläret worden / wie dann auch daß hernach Thassilo seinen Printzen Theodonem zum Mit-Herrscher ernennet habe / solches zeigen einige Urkunden gantz vnlaugbar.

Auß Aribonis Lebens-Beschreibung deß Heil. Corbiniani nimmet Cl. P. Meichelbeck als wahrscheinlicher ab / daß der H. Rupertus nit so frühzeitig habe vnser Bayrland betretten / vnd Theodonem getauffet / als die Geschichtschreiber insgemein darfürhalten: vnd auß denen Meynungen / welche auch in vnserem Parnasso vierdter Unterredung / 26. Bericht pag. 309. angezogen worden / haltet er jene deß Mabillonii für die glaubhafftere. Einen neuen Anlaß hierzu geben jhme folgende Wort Aribonis an die Hand / da selber von der Reiß Corbiniani nach Rom durch Bayrn meldet: Quæ gens adhuc rudis erat, & nuper ad Christianitatem conversa, welches Volck (nemblich der Bayrn) annoch vnerfahren ware / vnd vnlängst zum Christenthumb bekehrt. Indeme nun dise Reiß An. 723. sich ereignet / mag nit wohl bestehen / daß schon hundert vnd mehr Jahr zuvor der Heil. Rupertus die Bayrn zum Glauben gebracht / da solche in disem Jahr annoch Neuling genennet werden. Was den Grabstein deß Heil. Ruperti anbelanget / dessen sich die

Bayrisch- vnd Saltzburgische Scribenten als eines wichtigen Beweiß deß hohen Alterthums ihrer Kirchen bedienen / ist Cl. P. Meichelbeck der Meynung / selber seye keines weegs jener / welcher schon zu Zeiten deß heiligen Virgilij auf das Grab deß H. Ruperti geleget worden / auß Ursach / weilen wider die Gewonheit derselben Zeiten die Jahrzahl von Christi Geburt darauf angesetzet ist; die Form der Buchstaben auch von keinem höheren Alter / als etwan deß 14. oder 15. ten Sæculi Anzeig gibet. Diß seynd freylich Anmerckungen / welche dem Saltzburgischen Grabstein vil von seinem Gewicht scheinen zu benemmen: jedoch wird es auch Saltzburgischer Seits an gegeneinwendungen nit ermanglen / sonderlich dienet diser Parthey auch ohne angeregten Grabstein annoch für ein gutes Stichblat die alte Tradition vnd die Ordnung deren Bischöffen von Worms: von welchen beyden Beweiß-Gründen vnd der gantzen Controvers mag nachgeschlagen werden Parnassus Boicus an ob- citierten Orth.

Nun auf die Histori deß Freysingischen Bistums selbst zu kommen / als welche der Hauptzweck ist diser Werck / so verhaltet sich der Ursprung vnd Anfang dises herrlichen Bistums folgender gestalt.

Bekandt ist auß denen Kirchen-Geschichten/daß vor Alters/da noch der grössere Theil von Europa vnd sonderlich Teutschlands in denen Finsternussen deß Heydenthums vnd Schatten deß Todts sitzete/ vilmahlen die Römische Päbste fromme vnd heilige Männer in dise Länder abgeordnet/ vmb allda den Glauben zu predigen/ vnd das blinde Volck zu dem Liecht deß Christlichen Gesatz zu bringen. Es wurden dergleichen Apostolische Männer zu Bischöffen geweyhet/ damit sie mit desto freyeren vnd vnbeschränckteren Gewalt jhr Apostolisches Ambt verrichten/ vnd vnter den Neubekehrten das Nothwendige kundten verordnen: jedoch ward jhnen gemeiniglich kein gewiser vnd besonderer Ort zu einem Bischöfflichen Sitz angewisen/ sondern sie wurden geschickt/jhnen gleichwohlen selbst eine Heerde auß den Unglaubigen zu sammlen/wo sie immer kundten vnd möchten. Welches die Ursach/ daß die alte Scribenten dergleichen Bischöff nur Episcopos Regionarios oder auch Portatiles nenneten.

Auf solche Weiß wurde auch dem heiligen Corbiniano/ da er sich das estere mahl gantz auß einer anderen Ursach zu Rom befande/ von Pabst Gregorio II. die Bischöffliche Weyhe aufgetrungen/ ohne jhme ein gewise Kirch zu seinem Aufenthalt außzustecken. Weilen

aber

aber diser heilige Mann vermerckte / daß ihme dise Würde an dem beschaulichen Leben/ deme er sich völlig zu ergeben gesinnet ware / sehr hinderlich fiele/ als beschlosse er bey sich / nochmahlen eine Reiß nach Rom vorzunemmen / und den allgemeinen Vatter der Christenheit fußfällig zu bitten / daß er solche Burde von seinen Schulteren abnemmen / und ihme in einem Closter der Betrachtung göttlicher Ding gäntzlich abzuwarten vergunnen möchte. Er stellte seine Reiß durch das Noricum oder das heuntige Bayrland an / weilen er verhoffte in solchem Land gantz unbekandt / mithin auch in seinem Vorhaben unverstöhrt durchzukommen. Es hatte sich aber bereits der Ruff von seinen Tugenden und heiligen Wandel so weit außgebreittet / daß er auch biß zu denen Ohren Theodonis deß damahligen Hertzogen in Bayrn getrungen. Zu selber Zeit ware eben an disen Orthen ein grosser Abgang von Priesteren und Christlichen Lehreren / und doch das Volck gantz durstig das Göttliche Wort anzuhören. Es bedunckte demnach den frommen Fürsten Theodonem / er habe nun ein erwünschte Gelegenheit gefunden/ einen so heiligen Mann und Bischoff zu seinem und seines Volcks Trost zu überkommen: er lage dem Heil. Corbiniano mit inständigen Bitten an / er wolle doch in sei-

 nem

nem Land verbleiben/ vnd den ruhigen Wohn-Sitz in selbigem nemmen: ein gleiches thäte Grimoaldus Theodonis Sohn/ welcher zu Freysing seine Residentz hatte/ vnd durch dessen Gebiet der Heil. Bischoff seinen Weeg nambe: aber beyde vmbsonst. Corbinianus setzte seine Reiß fort/ vnd kame nach Rom/ erhielte aber allda nichts weniger/ als was er verlangte: sondern wurde vilmehr vom Pabst Gregorio angefrischet/ das Predig-Ambt getröstet auf sich zu nemmen/ seine von GOTT verlyhene Gaaben der Christlichen Gemeinde zum Besten anzuwenden/ vnd eine Schaar mit sich gen Himmel zu führen. Disen Außspruch deß allgemeinen Kirchen-Hirten muste jhme Corbinianus gefallen lassen/ tratte also seinen Ruckweeg an. Es waren indessen von Hertzog Grimoaldo an denen Gräntzen schon einige bestellet/ welche den Heil. Mann bey seiner Widerkehr nach Hof solten einladen. Was sich übrigens zwischen Corbiniano vnd Grimoaldo ereignet/ lassen wir als zur Sach nit gehörig vnberühret/ vnd melden nur/ daß sich Corbinianus durch das vilfältige Bitten deß Hertzogs vnd seines Volcks endlich erweichen lassen/ vnd seinen beständigen Wohn-Sitz zu Freysing erwählet. Es stunde schon vormahlen eine Kirch auf dem Freysinger-Berg/ der übergebenedeyten Jungfrau vnd

Mut-

Mutter GOttes zu Ehren von dem H. Maximiliano geweyhet. Nebst diser errichtete Corbinianus eine andere dem Heil. Patriarchen Benedicto zur Gedächtnuß. Zur Unterhaltung diser GOtts-Häuser erhielte der H. Bischoff von Grimoaldo ohne Beschwärnuß die umb Maiß im Tyrol gelegene Gegend / worzu er noch Chortsee umb das von denen Reicheren jhme angetragene Allmosen erkauffte. Und dises ware der erste Anfang und Stifftung deß Freysingischen Bistums/welchen Cl. P. Meichelbeck nit ohne guten Grund auf das Jahr nach CHristi Geburt 724. setzet. Corbinianus erhielte noch bey seinen Lebzeiten die zu selber Zeit gewöhnliche Königliche Confirmations-Brieff / daß nach seinem Ableiben / die Freysingische Geistlichkeit und Volck die freye Wahl eines neuen Bischoffs haben solten. Und dises seye mithin diß Orths genug von der ersten Stifft- und Errichtung der Freysingischen Kirchen: in folgenden Unterredungen ist man dise Freysingische Kirchen-Histori / wie ehedessen die Saltzburgische fortzusetzen gemeynet.

Der ein vnd achtzigiste Bericht /

Fortsetzung der Lebens-Beschreibung JOANNIS ECKII, sonderlich von der Leipzigischen Disputation mit Luthero.

DJß ist der rechte ernstliche Kampff-Platz / auf deme die menschliche Vernunfft alle Macht vnd Kräfften anspannet / wann es nemblich vmb die Wahrheit der Kirch vnd Religion zuthun ist. Die übrige Philosophie, vnd was es jmmer ansonst für Wort- vnd Meynungs-Streitt pflegt abzusetzen / sehen die Gescheidere nur für Schertz vnd für Lust-Gefecht an / durch welche der Verstand geschärffet / vnd zu denen Glaubens-Strittigkeiten außgeübet wird: dise aber allein verdienen / daß man sich recht hitzig vnd mit gantzem Ernst darumb annemme: es geschehe solches gleich zu dem Ende / die wahre Religion zu verfechten / oder die von selber Abweichende auf die rechte Straß zu leiten / oder die Schwache vnd Wanckelmüthige zu stärcken / oder auß was jmmer der-

dergleichen löblichen Absehen. Was vortrefflicher Disputator Johan. Eckius in denen Philosophicis vnd anderen Prob-Gefechten gewesen / lasset sich auß deme / was in vorgehendem Theil beygebracht worden / abnemmen / nun seynd wir im Begriff zu zeigen / wie er sich in dem ernstlichen Treffen / nemblich in den Glaubens-Strittigkeiten einen vnvergleichlichen Helden erwisen.

Im Jahr 1517. ware der 31.igste October jener vnglückseelige Tag / an welchem Martinus Lutherus das erstemahl 95. Theses wider den Ablaß / Päbstlichen Gewalt / das Fegfeur vnd andere Glaubens-Sachen zu Wüttenberg an die Kirchthür / zu allen Heiligen genennt / angeschlagen / vnd hiemit zu den folgenden Zwistigkeiten vnd Religions-Spaltungen das Haupt-Pannier aufgestecket. Dises Unternemmen verursachte gar bald in gantzem Teutschland ein allgemeines Aufsehen / vnd grosse Verwirrung. Johannes Eckius hielte sich Anfangs gantz still / villeicht auß Hoffnung / es solte diser Handl nur auf Abstellung etwelcher Mißbräuchen / die er selbst nit billichen kundte / angesehen seyn / nach deren Hebung Lutherus sich von selbst mit der Catholischen Lehr widerumb einverstehen wurde.

Folgendes Jahr 1518. reisete Eckius in

Geschäfften der Ingolstättischen Universität nach Eychstädt zu dasigem Bischoff/ welcher dann mit jhme von wegen erwehnten Theses Lutheri zu sprechen kambe. Als nun sich Eckius vernemmen liesse/ er finde in selben etwelche bedenckliche Puncten/ welche er nit sehe/ wie sie mit der Catholischen Lehr bestehen kundten/ verlangte der Bischoff/ er möchte solche Puncten heraußziehen/ vnd jhme schrifftlich behändigen/ welches auch Eckius bewerckstelligte/ vnd 18. dergleichen Lehrsätz zusambt seinen Anmerckungen dem Bischoff überreichte. Nun ware er keines weegs gesinnet/ dise Schrifft jemahlen durch den Druck gemein zu machen: es fanden sich aber einige auß seinen Mißgönneren/ welche dises als ein gute Gelegenheit ansahen Eckio Verdruß zu erwecken: sie überkamen ein Abschrifft von gemelten Anmerckungen/ vnd überschickten solche dem Luthero nach Wüttenberg.

Andreas Bodenstein Archi-Diaconus zu Wüttenberg/ den man insgemein von seinem Vatterland nur Carlstatt nennet/ hatte sich zu selber Zeit vmb Luther vnd dessen neue Lehr hitzig angenommen. Als nun disem deß Eckii Schrifft zu Gesicht kommen/ verfertigte er dagegen eine häfftige Läster-Schrifft/ disputierte auch offentlich zu Wüttenberg wider

der Eckij Anmerckungen. Luthero gefiele es nit vneben / daß zwey zu selber Zeit so berühmte Theologi vmb seinetwillen sich tapffer herumb zancketen / dieweil er wohl sahe / daß dises ein treffliche Gelegenheit seyn wurde / seiner Person vnd Lehr ein Ansehen zu machen: er spahrete demnach keinen Fleiß / dises Feur noch mehr anzuflammen / vnd da er auf einer Seiten dem Carlstatt schmeichlete / vnd jhn seines Eyfers halben lobte / da schribe er auf der anderen Seiten an Eckium einen gar höflichen Brieff / bezeugte darinn sein Mißfallen ab Carlstatts Häfftigkeit / vnd ermahnte jhne / er solle ja zu solchen Schmäh- vnd Lästerungen nit stillschweigen. Dise Schalckheit Lutheri lasset sich auß Eckij Schutzschrifft / die er gegen Carlstatt nachmahlen herauß-gegeben / ersehen / da er vnter anderen schreibet: Dominus item Martinus Luther D. Augustini Sacerdos, pro quo Dom. Bodenstein hanc Monomachiam suscepit, in proximis litteris perhumaniter ad me datis ingenuè fatetur, se non videre, quanam ratione honestè tacere queam, nec nostrum protinus nomen purgare, quamvis consultò & prudenter me roget, ut modestissimè Dom. Bodenstein respondeam. Auch der Herr Martin Luther ein Augustiner-Priester / für welchen Doctor Bodenstein disen Zweykampff auf sich genommen / bekennet in

nächst an mich gar höflich abgelassenen Schreiben aufrichtig / daß er nit sehe / wie ich mit Ehren könne still schweigen / vnd meinen guten Namen ohne Schutz lassen / ob er mich schon gar vorsichtig bittet / ich solle dem Herrn Bodenstein gantz glümpff-lich antworten. Und dises beobachtete auch Eckius / dann er beantwortete deß Carlstatts Einwürffe mit gröster Bescheidenheit in einer Schutz-Schrifft/welche den Titl führet: Defensio Joannis Eckij contra Amarulentas D. Andreæ Bodenstein Carolstatini Doctoris & Archi-Diaconi Wittenbergensis invectiones. In diser Schrifft erbietet sich Eckius zum Ende über die strittige Puncten offentlich entweders zu Rom/ oder zu Pariß / oder zu Cölln mit Carlstatt zu disputieren / er solte jhme nur biß auf das neue Jahr Zeit vnd Orth benennen. Aber das ware Carlstatt nit anständig / er befande für sicherer/in die ferne Eckium schrifftlich wacker zu schmähen/als jhne so nahe auf den Leib zulassen; gabe demnach widerumb eine weit ärgere vnd vngestimmere Läster-Schrifft / als das erstemahl wider jhne herauß / gegen welcher Eckius beharrete / dickgemelten Carlstatt für vnpartheyische Richter auf eine Disputation heraußzuforderen.

Es geschahe vnterdessen / daß Lutherus nach Augspurg für den Päbstlichen Legaten

den

den Cardinal Cajetanum beruffen warde / auch sich allda einfande ; wohin sich dann auch Eckius begabe / vnd Lutherum befragte / was die Ursach / daß Carlstatt die jhme angetragne Disputation nit angenommen : vnd als er zur Antwort erhalten / es wäre jhme die Reiß biß nach Rom / Pariß / oder Cölln zu weit / er möchte jhm entweders Wüttenberg / Leipzig / oder Erfurt zur Wallstadt gefallen lassen / da ware Eckius alsogleich fertig / vnd erbotte sich zu erscheinen / wo sie verlangten / nur Wüttenberg nambe er auß / weilen er wol wußte / daß Lutherus vnd Carlstatt allda alles zu sagen hätten. Als nun Lutherus mit disem Bescheid nach Wittenberg kame / überredete er Carlstatt / den gemachten Vorschlag anzunemmen / vnd schribe von darauß an Eckium folgenden Brieff.

Joanni Eckio F. Martinus Luther salutem. Placet mi Joannes Ecki, Domino Andreæ id, quod pacti sumus Augustæ, ut vel Lipsi vel Erfordiæ conveniatis, & pro veritatis inventione honestè disceptetis, ut fiat finis contentionum & librorum scribendorum: petit itaque, ut diem ipse tu præfigas, quo necesse sit convenire, simul & locum, utrum ex his duobus: nam tibi præfixisset; sed deferendum tibi putavit propter itineris tui longiorem laborem, & fortè majores tuas occupationes. Itaque fac, ut non frustra hominem permove-

movetim; immò ut frustra adversarij sperent, Theologos semper sibi pugnaturos, & nunquam conventuros. Vale, brevissimè & inter diversissimas occupationes. Feria secunda post Martini M. D. XVIII. Der kurtze Innhalt dises Brieffs ist zu Teutsch/ daß Carolostadio das zu Augspurg zwischen jhnen beyden Abgeredte angenehm seye/ daß sie nemblich entweders zu Leipzig oder Erfurt zusamb kommeten/ vnd durch eine Disputation denen obschwebenden Streittigkeiten ein End machten. Nun stelle es Carolostadius Eckio frey/ auß denen zwey vorgeschlagenen Orthen Leipzig oder Erfurt eines zu erwählen/ vnd zugleich den Tag zur Disputation anzusetzen. Der Brieff ist gantz hieher gesetzt worden auß Ursach/ weilen sattsamb darauß erscheinet/ daß Lutherus nit redlich gefochten/ da er nach geendigter Disputation/ vnd nachdeme er gesehen/ daß er vnd sein Gehülff wenig Ruhm davon getragen/ erst wider Leipzig excipieret hat/ vnd Eckio aufgeburdet/ als habe er jhnen dise Universität zu einem Schid-Richter aufgetrungen. Seine vnd deß Carlstatts Wort in der Epistel an Churfürst Fridericum den Sachsen lauten also: Wir haben jhme (dem Eckio) nit Leipzig fürgeschlagen; dann sein hochberühmte Memoria hat jhres Brieffs vergessen.

sen/ daß Leipzig von jhm angegeben: von vns angenommen ist: hätten wohl lieber Erfurt oder eine andere Stadt genommen. Freylich wohl hat Eckius Leipzig angegeben; aber nachdeme sie jhme nur vnter Leipzig/ Wittenberg/vnd Erfurt die Wahl gelassen.

Deme seye nun/ wie jhme wolle/ Leipzig ward zum Kampff-Platz außerkisen. Es verzohe sich aber die Disputation biß folgendes Jahr 1719. in den Monat Junij: da kamen auf angesetzten Termin beyde Partheyen nach Leipzig: die Wittenbergische zwar in curribus & equitibus mit vilen Gefährten/ dann es begleitete Carlstatt nit allein Luther vnd Melanchton/ sondern auch Barnimus Hertzog auß Pomern/ welcher damahlen zu Wüttenberg auf der Universität Rector Magnificus ward/ sambt vilen anderen. Eckius hingegen vertrauend auf den Namen GOttes fande sich mit einem eintzigen Diener ein/ ob er schon als ein Unbekandter zu Unbekandten kame/ vnd noch darzu einen vil weiteren Weeg zu reisen hatte/ zumahlen Ingolstatt vast bey 50./ Wüttenberg aber allein siben Teutscher Meilen von Leipzig entlegen ist: er hatte sich auch/ wie Cochlæus schreibet/ nit allein vor Mördtern vnd Raubern/ sondern am mehristen vor heimblichen Nachstellungen vnd gefährlichen Anschlägen der Lutherischen

rischen zu förchten. Nebst einem zahlreichen Gefolg von Menschen/ hatten die Wüttenbergische Doctores auch eine Menge Bücher mit sich genommen/gleich als ob es zu Leipzig nit auch Bücher abgebete/ wann man deren vonnöthen hätte.

Hertzog Georg zu Sachsen/ der zu Leipzig residierte/ und mit Churfürst Fridrich/ dem grossen Schutz-Herrn Lutheri/ Geschwistert Kind ware/ ordnete nit allein seine Räth diser Disputation zu/ welche Sorg solten haben/ daß unter beyden Theilen ein Gleichheit gehalten wurde/ sondern wolte auch/ daß die Disputation im Schloß zu Leipzig zu Verhütung besorgenden Auflauffs solte angestellet werden/ ja er wohnte derselben offtermahlen in Person bey.

Die Disputation nambe den 27. Junij zwischen Eckio und Carlstatt ihren Anfang/ und betraffe meist den freyen Willen deß Menschen/dann Carlstatts Lehrsatz ware: Es würcke der freye Willen in denen guten Wercken nichts/ sondern verhalte sich nur passivè, das ist/ er lasse GOtt mit sich walten; die gute Wercke kommen hiemit gantz und völlig von GOtt: was der Mensch von sich selbst darbey würcke/ das seye sündhafft/ gleichwie alles sein Thun nur sündigen seye: es sündige folglich jeder gerechter Mensch in allen seinen

gu-

guten Wercken / so gar Laurentius auf dem Rost / vnd Petrus an dem Creutz hätten gesündiget. Diß vnd was ansonst Carlstatt irriges vorbrachte / widerlegte Eckius alles gar gründlich / vnd überwise jhne mehrmahlen so meisterlich vnd kräfftig / daß Carlstatt nit mehr zu antworten wuste / als mit Schmähen / oder Beklagung seiner verlohrnen Gedächtnuß. Man höre hievon Eckium / wie er den Verlauff an Gervasium Memmingensem überschreibet. Die Disputation mit Carolostadio ware recht armseelig. Diser Mann ist zwar von minderer Geschicklichkeit / als Lutherus / doch aber eines noch muntern Lästermauls. Zu disputieren weiß er gar nit / sonder nur zu schreyen / schmähen / auß einem zu Hauß vorbereitteten Zetl / oder einem Buch etwas heraußzulesen / daß du wohl dein Lebtag kein kindischere Disputation wirst gehöret haben. Er entschuldiget sich aber seiner Blödigkeit / indeme er vorgibet / er habe bey einer Aderlaß / welche er auf dem Daumen vorgenommen / mit dem Blut auch seine Memori verlohren. Ist sich also nit zu verwunderen / daß diser elende Mensch auch seiner selbst gantz vergessen hat.

Lutherus merckte selbst bald / daß Carlstatt dem Eckio bey weitem nit gewachsen seye / vnd ver-

verdrosse jhne solches über die massen: er bestige am Fest der HH. Petri und Pauli (villeicht/damit er etwas darein machete/und die Disputation unterbrechete) die Cantzl in der Schloß-Capell/ und hielte zu dem Volck ein ärgerliche Predig wider den Gewalt und Ansehen deß Pabst/wider die Macht der Schlüssel/ꝛc. Aber Eckius blibe ihme nichts schuldig/er predigte den folgenden Maria Heimsuchungs-Tag in der Pfarr-Kirch bey St. Niclas/ und widerlegte fleißig/ was Lutherus hatte vorgebracht. Ob nun schon unterdessen Carlstatt Zeit hatte zu verschnauffen/ so ware er doch zu hart getroffen/ als daß er sich widerumb recht erhollen kundte. Mit einem Wort/ er ware deß Disputierens müd/ und Eckius/ nachdeme er disen zu Boden gelegt/ kundte mit Kayser Maximino sagen: **Einen andern her/ aber es muß ein Obrister seyn.**

Es wolte Eckius eine so weite Reiß nicht umbsonst gethan haben; er suchte demnach Lutherum auf/ und da er selben in seiner Einkehr gefunden/ gabe er jhme sein Verlangen zu vernemmen/ und fragte/ ob er mit ihme offentlich disputieren wolte. Lutherus entschuldigte sich/ daß er für seine Person kein sicheres Geleit von Hertzog Georgio empfangen/ sondern nur als ein Zuhörer unter deß Carlstatts Gefolge seye eingelassen wor-

den

den. Wann ich aber/sprache Eckius/für dich das sichere Geleit von dem Fürsten außbringe/ wilst du alsdann mit mir disputieren? vnd als Lutherus dises mit Ja beantwortete/ gienge Eckius hin/ vnd würckte für ihne bey dem Hertzog das sichere Geleit auß. Da gienge dann das Gefecht auf ein neues an.

Ehe vnd bevor aber Luther mit Eckio anbunde/ da hatte er einen langen Streitt mit denen von Hertzog Georgio der Disputation zugeordneten Räthen: dann Luther wolte sich an keine gewise Richter binden lassen/ es wäre ihme lieber gewesen/ man hätte das Urtheil dem gemeinen vermischten Pövel/ als den Gelehrten auf den Universitäten überlassen. Doch endlich verwilligte er in die Theologische Facultäten zu Pariß vnd Erfurt/ vnd versprache es bey deren Außspruch beruhen zu lassen. Und also schritte man zur Disputation.

Der Anfang wurde gemacht von dem Ablaß: von disem kame man bald auf den Gewalt der Päbst vnd Concilien/ als welche die Abläß öffters verlyhen hatten. Von dem Primat der Römischen Kirch suchte Luther zu behaupten/ daß er nit auß Göttlichen/ sondern menschlichen Recht herfliesse/ daß auch die Römische Päbst nit Gewalt hätten die Sünden vnd Straffen nachzulassen/ sondern nur

die Nachlassung/ welche durch den Glauben/ das ist / durch das Vertrauen auf Christum müste erhalten werden/ zu verkündigen. Weil auch die Abläß ein Nachlaß jener Straffen seynd/ welche man in dem Fegfeur zu gewarten / so wurde die Disputation auf das Fegfeur gelencket. Luther erkennte damahlen noch das Fegfeur mit disen Worten: **Ich / der ich kräfftiglich ein Fegfeur glaub / ja auch sagen darff / eines weiß / laß mich leichtlich bereden/daß dessen in H. Schrifft Meldung beschehe.** Anbey ware er aber der Meynung/daß die in selbem leydende Seelen noch etwas verdienen köntē / und daß vile auß jhnen nit verlangten durch Ablaß oder andere Vorbitt erlößt zu werden / damit sie durch eigne Genugthuung ein grössere Glory in dem Himmel verdienen möchten.

Es waren zwar noch andere Irr-Lehren in denen Thesibus Lutheri enthalten / jedoch die erzehlte waren jene/welche in der Disputation zum meisten abgehandlet wurden. Was anbelangt die Einsetzung deß Pabstthumbs oder den Primat Petri/ brachte Eckius für sich zwölff Stellen auß der H. Schrifft/ nemblich Matth. 16. Joan. ult. zwey/ Luc. 22. zwey/ Matth. 27. Marc. 3. Joan. 22. Luc. 5. Matth. 18. Marc. 14. Joan. 6. Damit er sich aber deß rechten Verstands solcher Stellen versicheren köndte/ so legte

legte er sie auß/nit nach eignem Kopff/sondern nach der Lehr der Concilien vnd HH. Kirchen-Vätter. Nur bey der ersten Stell allein brachte er 22. Patres, 3. Concilia bey/ welche alle dise Stell wie Eckius/nit wie Luther außgelegt haben/ benandtlich Cyprianum, Hieronymum, Origenem, Augustinum, Hilarium, Chrysostomum, Leonem, Ambrosium, Bedam, Gregorium, Maximum, Ignatium, Cyrillum, Concilium Octav. Calcedonense, Concilium Nicolai, Anacletum, Marcellum, Pium, Julium, Gelasium, Nicolaum, Symmachum, Alexandrum II. Leonem IX. Eben diser Weiß gebrauchte sich Eckius bey der Materi von der Buß vnd von dem Fegfeur/ da er jedesmahl zuvor die Stellen auß H. Schrifft angezohen/ vnd solche nach dem Verstand der HH. Vätter vnd Kirchen-Lehrer außgelegt. Als nun Eckius auf dise Weiß Lutherum zimblich in die Enge tribe/ da fuhre diser endlich mit seiner Final-Antwort herauß: Quodsi etiam Augustinus & omnes Patres Petrum per petram intellexerunt; resistam ego eis unus. Wann schon Augustinus vnd alle Vätter durch den Felsen Petrum verstanden haben/ so wird ich mich doch allein jhnen widersetzen. Wie solches Eckius in dem Schreiben an Chur-Fürst Friderich in Sachsen bezeuget/vnd hiebey sich auf die von denen Notarien aufgezeich-

zeichnete Acta Disputationis beziehet. Das gantze/was Lutherus gegen Eckium in der obangezognen Materi aufbringen kundte/ waren 6. übel-verstandne/ und pur nach seinem Kopff außgelegte Text der Heil. Schrifft/genommen auß Luc. 22. Matth. 20. Marc. 10. Marc. 9. Act. 15. Gal. 2. Ist demnach ein Spatzier-Weeg nebst der Wahrheit/ was Lutherus an Churfürst Fridrich/ und nach jhme andere Lutheraner fürgegeben/ als hätte Lutherus sein Sach auß der Bibl/ Eckius aber nur auß denen Vättern und Summisten dargethan; jndeme Eckius die Bibl und die Kirchen-Vätter/ Lutherus aber die Bibl/ und nur seinen eignen Kopff zusamb genommen.

Unsere Musen können sich hier nit entbrechen als ein curiöse Anmerckung einzurucken/ daß es sie nun nit mehr wunder nehme/ wann die Herren Lutheraner in jhrem sogenannten reformierten Calender Martin Luther unter andere gewöhnliche Calender-Heilige mit rother Dinte ansetzen/ gleich solches in dem Hamburgischen fünff-fachen General-Calender bey dem 10. Nov. als dises Affter-heiligen Geburts-Tag zu ersehen (Amice quomodo huc intrasti non habens vestem Nuptialem?) da hingegen die HH. Augustinus/ Ambrosius/ Chrysostomus/ 2c. bey jhnen schwartz angeschriben stehen; es mögen sich nemblich die

Calen-

Calendermacher mit dem Exempl Lutheri füglich entschuldigen/ als welcher sich selbst so meisterlich gewust denen HH. Kirchen-Vättern vorzusetzen. Allein dises per Parenthesin.

Die Leipzigische Disputation lauffte gegen den 15. Juli zu Ende/ nachdeme Carlstatt zu letzt Lutherum annoch im Disputieren außgesetzet/welcher aber nit länger als einen Tag gegen Eckium bestehen können. Die Acta wurden an die bestimbte Richter überschicket/ vnd ob schon Anfangs deren Entschendung geheimb verblibe/ so äusserte sich doch bald hernach das Urthl der Parisischen Universität/ da selbe hundert vnd vier von denen Lutherischen Schluß-Reden verdambt/ vnd solchen jhren Außspruch durch offentlichen Druck an den Tag kommen lassen. Die Universität zu Leipzig hat auch gantz vngezweiflet für Eckium gesprochen/ welches auß deme leicht abzunemmen/ weilen Lutherus selbe mit vilen Laster-Reden einer Parthenlichkeit bezüchtiget: Carolostadius auch beklagte sich über die Leipziger/ als wann sie so gar deß Christlichen Namens vergessen hätten: jedoch/ sagte er/ wären noch einige gewesen/ welche die Schulfuxereyen Eckij verworffen. Aber Eckius antwortete jhme hierauf in folgenden Worten: **So seye es dann/ nimbe Carlstatt an das Urtheil der** Theologischen Facultät **zu**

Leipzig/ vnd selbiger Doctorn vnd Baccalauren: wann er nur drey wird finden können/ die es in der Meynung mit jhme halten/ so will ich jhme alle Unkosten/ die er auf die Disputation angewendt/ gut machen/ wann er aber nit drey wird können aufbringen/ so erlaube er mir/ daß ich jhne der Lugen straffe. Was die Theologi von Erfurt für ein Urtheil gesprochen/ ist zwar nit bewust/ allein darbey kein Zweifel/ wann es nur im geringsten rühmlich für die Lutherische wäre außgefallen/ sie wurden darauß ein grosses Weesen gemacht haben.

So gibt auch die Standhafftigkeit Hertzogs Georgii in dem Catholischen Glauben ein vntrügliches Zeugnuß/ daß Eckius den Sig davon getragen. Es wohnte diser Fürst mehrmahlen der Disputation in hoher Person bey/ er lude die streittende Theologos zu seiner Fürstlichen Tafel/ vnd hörte jhre Gespräch an: wurde aber hierdurch in seiner Religion also gesteiffet/ daß er nit allein für seine Person biß in den Todt standhafftig dabey beharret/sondern auch durch den letzten Willen sein Land nit anderst an die nächste Anverwandte zu überlassen vorgehabt/ als mit der Bedingnuß/daß selbes in dem Catholischē Glauben sorgfältigist solte erhalten werden: ob schon solcher gottseeligen Absicht dises

eyfrigen Hertzogs keines weegs nachgelebet worden.

Nach vollendter Disputation hielte sich Eckius noch eine Zeit zu Leipzig auf / vnd da geschahe/daß der Bischoff von Brandenburg im Durchreisen durch selbe Stadt jhme gewise Artickl übergabe / welche von zweyen Lutherisch Gesinnten in seiner Diœces wurden außgesprengt / dise betraffen die Ohrenbeicht / welche nach jhrem vnd deß Lutheri Vorgeben erst von Innocentio III. ware eingesetzt worden: Eckius verfertigte auf deß Bischoffen Verlangen hierüber sein Gutachten / es kame aber solches in die Händ Lutheri / vnd indeme hiervon Eckius nichts mehr zu Handen bekame / so gabe es neue Gelegenheit wider Lutherum ein Buch von der Ohrenbeicht zu schreiben.

Von dem Verlauff der Leipzigischen Disputation berichtete Eckius Fridericum den Churfürsten auß Sachsen in einem Schreiben noch von Leipzig datiert den 22. Juli / er beklagte sich in selbem über die Schmach-Reden vnd Schrifften Carlstatts vnd Lutheri: er erhielte auch von dem Churfürsten eine Antwort dahin lautend / es hätten die Wüttenbergische Doctores jhren Bericht wegen der Disputation annoch nit abgestattet / es wolte aber der Churfürst selbe zu dessen baldiger

Abstattung anhalten: wurde demnach der Brieff Eckij seinen zweyen Widersacheren zugestellet / welche dann darauf antworteten / vnd die Antwort ebenfalls an Fridericum den Churfürst abgaben: vnd weilen dises Schreiben gleichermassen Eckio communiciret wurde / so verfassete er abermalen eine Gegenantwort/ vnd schribe selbe hochgemeltem Friderico zu. Alle dise Schreiben zusamb liesse in eben disem Jahr 1519. den 3. Dec. Michael Eckius in den Druck kommen.

So fertigte auch Eckius ein weitläuffiges Schreiben an Gervasium Vaim einen Theologum der Sorbonne zu Pariß / vnd erzehlte jhme den gantzen Verlauff der Disputation: welches Schreiben dann ebenfalls in offentlichen Druck kame / vnter dem Tifl: Contra Martinum Ludder, & Andream Carlstadium ad Gervasium Vaim Epistola defensiva. Eine Menge anderer Schrifften/so von diser berühmten Disputation oder auß Veranlassung derselben ans Tagliecht gekommen / werden hier Kürtze halber verschwigen.

Bey seiner Abreiß von Leipzig wurde Eckius von dasiger Universität mit einem vortrefflichen schrifftlichen Zeugnuß oder Testimonio begleitet: vnd können wir nit vmbhin / wenigstens den Kern auß selbem heraußzuziehen vnd hier beyzusetzen. Die Wort seynd: Attestamur,

testamur, D. Joan. Eckium contra D. Bodenstein Carolostadium & P. Martinum Luther statuto tempóre intrepidum se obtulisse, in arenam læto animo & hilari vultu descendisse, strenuum pugilem in omnem partem armatum gessisse, mira memoriæ retinentia insignem, multa adversæ partis objecta eodem, quo edebantur, ordine recensuisse, nodósque retexuisse, suas verò Sententias eximia Scripturarum peritia fretum confirmasse, non levibus Sophistarum tendiculis nixum, aut vanis verborum fumis instructum egisse; disputandi denique legem per Illustrissimi Principis nostri & D.D. Georgij Saxoniæ Ducis, &c. Consiliarios, & Universitatis nostræ Majores præscriptum secutum, virili modestia in omni actu apparuisse, ad omnia Dominorum vota morigerum. In cujus rei Fidem, &c. Datum Liptzik 25. die Mensis Julij 1519. Das ist: **Wir bezeugen/das Eckius gegen Carolostadium und Lutherum sich zu bestimbter Zeit unverzagt habe eingefunden/ auf dem Kampff-Platz freudig seye erschinen/ auf allen Seiten sich einen wohlbeschlagnen tapfferen Ritter erwisen/ mit Verwunderungs-würdiger Gedächtnuß vil Einwürff seiner Widersacher in eben der Ordnung/als sie vorgebracht worden/habe widerhollet/und deren Zweifels-Knotten aufgelöset/ seine Lehrsäz aber der sonderlichen Erfahrnuß gemäß / so er in**

Heil. Schrifft besitzet / bestättiget / nit mit Sophistischen hinterlistigē Wortmäschen/ oder mit eytlen leeren Geschwätz seye aufgezogen gekommen: die von denen Fürstlichen Räthen und Aelteren unserer Hohen Schul vorgeschribne Maß im Disputieren fleissig habe beobachtet/ bey all- und jedem Act mit mannlicher Eingezogenheit sich habe gestellet/ 2c.

Mit disem rühmlichen Zeugnuß entliessen damahlen die Leipziger/ und wir anjetzo für dißmahl Eckium/ biß wir selben künfftighin widerumb sowohl gegen Lutherum als andere Schwermer/benanntlich Oecolampadium und Bucerum streittend und sigend werden aufführen / und das übrige von seinen Thaten und Schrifften bey folgender Unterredung abhandlen.

Zwey und achtzigister Bericht/ Von Verfertigung deß Thermometri.

WAnn nun Herr Amontons die Abtheilungen und Oeffnungen/ wie im 77. Bericht bedacht worden / an dem

Sformigen Rohr gemachet. So bemercket er 5.tens das Orth/wo der 45. Zoll deß Mercurij/von dessen vnterer Fläche an gerechnet/hintrifft. Von disem 45. Zoll theilet er das Rohr nach dem Pariser Schuhe gegen der Kugl hinunter in Zoll vnd Linien auß. Den Mastix schmeltzet er mit einem Röhrlein bey dem Feur auf/ nimbt das obere Rohr hinweck; das vntere Rohr ziehet er gemach auß dem siedenden Wasser/ damit es von der Kälte nit verspringe. So ist geschehen was man verlanget. Wann der Barometer nit eben 28. sondern mehrer oder minder anzeigte/ so müste man den Mercurium so hoch stellen/ biß dessen Höhe mit der Höhe der Atmosphæræ 73. Zoll außmachet. Auch ist zu mercken/daß man die Kugl in dem siedenden Wasser wohl an das Bley/ welches man solle hineinthun/ anhebe/ damit sie nit verspringe.

Wann man dises Thermometrum observiert so addieret man zu der Höhe deß Mercurij die Höhe deß Mercurij in Barometro/ so hat man die Zahl der Zollen/ welche die Hitze deß in der Kugl eingesperrten Lufft tragen kan: e.g. es stehe das Thermometrum auf den 31. Zoll/ 5. Linien/das Barometrum auf den 27. Zoll/ 7. Linien/so traget der in der Kugl eingeschlossne Lufft in allen 59. Zoll. Und so sagt man

dann/

dann/ daß deß Mnsr. Amontons Thermometrum auf den 59. Grad stehe.

Die sechste Gattung deß Mnsr. Nuguet erfunden 1705. bestehet in einem geschlossnen doppleten Barometro Hugeniano. Man nimbt ein gläserne Kugl/ sambt daran gehengten gläsernen Rohr; an dises henget man das andere; an das andere das dritte; an das dritte das vierdte/ und an das vierdte abermahl ein geschlossne gläserne Kugl. Man bieget die Rohr also in die Krümbe/ daß dise 4. Rohr parallel vertical zu stehen kommen. Das erste Rohr wird halb leer von allen groben Lufft/ wie in andern Barometris; von dannen erfüllt Mercurius die Röhre biß auf die Mitte deß dritten: von dem Mercurio an füllet man die Röhr mit Spiritu Vini biß auf die Mitte deß vierdten Rohr; das übrige von dem vierdten Rohr sambt dessen Kugl/ ist mit groben Lufft angefüllet/und zwar/seiner Meynung nach/in der grösten Kälte/ indeme er dise Kugl durch das Eyß laßt die gröste Kälte annemmen. Wann die Wärme zunimbt/ so wird der Spiritus Vini herunter in dem ersten Rohr/ in dem andern Rohr aber hinauf steigen; er wird folglich den Mercurium vor seiner in die Höhe/ wo das andere und dritte Rohr zusammen stossen/hinauf treiben/und hiermit wird der Mercurius auch in dem ersten Rohr

müssen

müssen höher hinaufsteigen; er richtet es also an/ daß in der höchsten Hitze der Spiritus Vini eben biß in die Höhe deß anderen vnd dritten Rohr kommen/ der Mercurius aber in dem ersten Rohr 4. Zoll höher steigen solle. Die Proportion aber hat er zwischen denen Kuglen vnd Röhren/ nit angegeben/ weil er villeicht erachtet/ der Mühe nit werth zu seyn/ in einem übel- aufgeführten Gebäu auf die Vollendung vnd Vollkommenheit zu gedencken.

Die sibende Gattung bestehet in einem glüenden Eysen/ oder in einem gewärmten Wasser. Ein Engeländer/ wie es in denen Transactionibus Anglicanis Philosophicis 1701. befindlich/ nambe ein glüendes Eysen; dises liesse er gemach abkühlen; bey jeder Minuten probierte er/wie vil die Hitze deß Eysens abgenommen/ auf folgende Weiß: er legte auf das Eysen verschidene Materien/ welche sich nach Proportion der Zeit in der Abkühlung liessen anzünden/ oder schmeltzen: e.g. das Bley/ welches auf einem glüend gemachten Eysen nach einer Viertlstund nit mehr wurde schmeltzen/schmeltzte annoch die 3.4. oder 5.te Minuten/ nachdem das Eysen sich angefangen abzukühlen: herentgegen ein Wax wird auch nach einer Viertlstund noch darauf schmeltzen.

Fünffe

Fünffter Punct. Wie man sich deß Thermometri zu gebrauchen?

Antwort: Die beste Weiß das Thermometrum zu observieren ist/ wann man es stellet in ein Zimmer gegen Orient gelegen/ jedoch also/ damit es von dem geraden Anlauff der Winden/ und Schein der Sonnen bewahret seye. Man observieret solches bey Aufaang der Sonnen/ bey welcher Zeit die Kälte gemeiniglich am grösten ist; und Nachmittags umb 2. oder 3. Uhr/ da die Wärme deß Tags gemeiniglich am höchsten. Die Observationes solle man alle Tag fleissig aufzeichnen/ und zugleich die Wind/ das Ungewitter/ und andere Beschaffenheit deß Luffts und Jahrs beobachten/ besonders solle man mercken/ wann die Hitze/ oder Kälte deß Jahrs am grösten/ und wie groß sie alsdann seye. Es ist auch gut/ daß man jährlich das Thermometrum gegen einem unveränderlichen Grad der Hitze oder Kälte bewehre/ ob es sich nit veränderet/ als e. g. bey einem siedenden Wasser; in einem tieffen Keller/ in einem Wasser/ wo Butter sich solvieret/ 2c. Wann in einem Thermometro Florentino obenher nit gar vil Lufft eingeschlossen/ solle man es nit mit grosser Hitz versuchen/ sonst wurde es verspringen. Endlich soll man das Thermometrum in einem Stand allzeit behalten/ damit man die

Observationes von verschidenen Jahren miteinander vergleichen könne.

Nun folget der sechste Punct / enthaltend einige Fragen. I. Frag. Wie man einen Spiritum Vini zu dem Florentinischen Thermometro prüffen solle? Antwort: Man muß darauf sehen/damit der Spiritus rein/und von dem Phlegmate gesäubert seye. Die gemeine Prob ist / daß man einen solchen Spiritum anzünde; wird alles mit dem Feur aufgehen / haltet man ihn für einen gut rectificierten Spiritum; je mehr er aber Phlegma hinterlast / je schlechter ist er. Mnsr. Geoffroy hat in der Acad. Reg. 1718. die allerbeste Manier angegeben / da er verlangt/daß man den Spiritum in ein Geschirr giesse / das Geschirr tieff in ein kaltes Wasser setze / und den Spiritum anzünde / so wird die Kälte deß Wassers alles Phlegma in dem Geschirr behalten / und den Spiritum rein lassen abfliegen; man solle aber das Wasser / wo es an das Geschirr anschlagt / immer in seiner Frische erhalten. Auf dise Art kan man sich nit allein eines guten Spiritus, da er wenig etwann nur den 1000. Theil Phlegma hinterlasset/versicheren; sondern auch einen gleichförmigen Spiritum in allen Thermometris der gantzen Welt/folglich auch gleichförmige Florentina Thermometra erhalten.

II. Frag. Wie man das Wasser in Thermome-

mometro Drebelliano, und Spiritum Vini in Thermometro Florentino färben solle?

Antwort: Das Wasser/ welches für das Drebellianische Thermometrum dienen solle/ wird mit dem dritten Theil Aqua Regia, in welchem ein wenig Messing zerlassen worden/ vermischet. Den Spiritum Vini färben einige mit Saffran/ da sie in solchem gantzen Saffran erweichen lassen/ damit hierdurch das Subtiliste herauß gezogen werde. Aber solche Farb ist nit daurhafft/ indeme nach und nach der Saffran sich præcipitiert/ und das Wasser ungefärbt stehen lasset. Der Author des Traitez gibt an/daß man eine Wurtzel/genannt rothe Ochsenzung/10. oder 12. Stund in dem Spiritu Vini weichen lasse/ so gibt es ein schöne rothe Farb/ die man vermehren kan mit Vermehrung der Wurtzl. Herr Christian Wolff/ in seinen nutzlichen Versuchen part. 2. c. 5. §. 63. schreibt/man solle ein wenig von der Wurtzl Curcumæ in ein Glaß schneiden/ den Spiritum Vini darauf giessen; so färbet er sich in einem Augenblick; damit aber nichts dickes darhinten bleibe/welches abfärben köndte/so wird der Spiritus filtrieret. Eben diser Author hatte den Spiritum auf schwartze/ oder dunckelrothe Melonenblätter gegossen, und den Spiritum ein Weil darauf stehen lassen; so hat sich ein Farb herausgezogen/ die

bey

bey nahe einer blassen Dinte gleich gesehen; sobald er aber nur einen oder andern Tropffen Schevdwasser oder von Spiritu Vitrioli, oder Oleo Vitrioli hinein fallen lassen / so hat der Spiritus die schönste rothe Farb angenommen. Eben dises geschicht / wann man an statt deß Spiritus Vini warmes Wasser darauf giest: wann man 10. biß 12. Stund den Spiritum Vini auf der Radice Anchusæ oder Ochsenzung stehen lasset / und genug hinein thut / so wird die Farb auch heller. Ein blaue Farb zu bekommen verfahret er also: Er druckt die Flores Veneris mit einem Messer entzwey / und fahrt so offt darüber / biß sie wie ein Pulver werden. Wann sie auf solche Art geriben seynd / wirfft er so vil in Spiritum Vini hinein / rühret sie auch mit einem reinen Federkiel oder Splitter von Holtze so lang herumb / biß der Spiritus darvon gantz grünlich worden / und sie sich wo nit völlig / doch grösten theils solvieret. Endlich giest er so vil von dem Spiritu Salis Ammoniaci hinein / biß die Farb so starck blau wird / als er verlanget.

III. Frag. Ob man keinen gewisen Grad der Hitze oder Kälte finden könne / welcher in der gantzen Welt gleich ist / und nach welchen man alle Thermometra gleich einrichten könne?

Antwort: Einige vermeynten / die Kälte

welche in dem Eyß enthalten / seye allzeit einerley; vnd namben dise Kälte als ein beständigen Grad der Kälte an. Aber Mnsr. de la Hire in Acad. Reg. 1711. beweist / daß die Kälte in dem Thermometro über jenen Grad / welchen er von dem Eyß bekommen hatte / noch vmb vil zugenommen hätte. Auß welchem er abgenommen / daß die Kälte deß Luffts durch das Eyß selbsten müsse durchtringen / indeme er das Thermometrum gantz in das Eyß hatte lassen eingefrieren. Andere geben für einen beständigen Grad der Kälte an / das Moment, in welchem ein Wasser anfangt zu gefrieren; vnd scheinet dises sich zu bekräfftigen / indeme die Academie zu Pariß observieret / daß allzeit / wann es auf dem Land angefangen zu gefrieren / ihr Thermometrum auf den 32. Grad gestanden; aber so kan man auch dises für kein universal Richtscheidt der Kälte annemmen / indeme nit allein der Anfang / vnd die Grösse deß Gefrierens hart wird können in einiges Zihl gebracht werden / sondern auch die Wässer / der Lufft / vnd andere zu der Gefrierung mitwürckende Materien in verschidenen Länderen nit einerley ist: also werden die im Sommer zusambgefrorne Hagelstein; oder ein mit Kunst gemachtes Eyß schwärlich so kalt seyn / als das Eyß im Winter. Und eben darum / weil

man

man in dem Eyß keinen gewisen Grad der Kälte weiß anzutreffen / so kan man auch keinen gewisen Grad finden / wann man dero Kälte verstärcket / da man mit dem Schnee / oder geschabenen Eyß ein Quantität Saltz vermischet. Die Academie zu Pariß hat zwar einen gewisen Grad erfunden / welcher zwischen der grösten Hitze vnd Kälte das Mittel haltet / aber es wird schwär fallen / disen Grad in anderen Länderen zu treffen / oder vnsere Thermometra nach demselben zu vergleichen / wann man nit in frembde Länder ein oder anderes Thermometrum von dem Observatorio Parisiensi wird überbringen / nach welchen sich dann alle andere deß Lands Thermometra wurden regulieren können / wie es der von denen Gelehrten tausendmahl geprisene Frantzösische Minister Mnsr. Colbert einstens vorgeschlagen: Es nimbt aber die Academie disen temperierten Grad in dem tieffen Keller jhres Observatorij, welcher mit allem Fleiß 14. Toises, das ist / 72. Pariser Schuhe in die Erde tieff hinein gegraben worden; vnd mit dem Fluß Sayne oder Seguana vast Wassergerecht liget: in disem Keller zeiget das Thermometrum Florentinum Winter vnd Sommer allzeit das gantze Jahr gleichen nemblich den 48. Grad / welcher zwischen der höchsten Hitz / vnd grösten Kälte gar genau

das Mittel triffet. Dann wann man auß allen zu Pariß gemachten Observationen von der grösten Hitze vnd grösten Kälte das Mittel herausnimbt / so findet sich / daß die Mittel-gröste Hitze 75. ein Drittel Grad/die Mittel-gröste Kälte aber 19. zwey Drittel Grad außmachet. Die Difference ist 55. zwey Drittl/ so ist dann die halbe Difference 27. ein halbs / wann man dise Difference von der grösten Hitze 75. ein Drittel abziehet/bleibet über bey nahe 47. ein halbs. Aber so temperat diser Parisiner vnterirrdische Lufft ist/ so wenig dienet er / ein universal Maß eines temperierten Grad abzugeben; indeme nit zu hoffen / daß vnsere Keller eben dises Temperament enthalten; es lehret die Erfahrnuß / daß die Keller nit gleich kalt seyn/ obwohlen sie dem äusseren Lufft den Zutritt gleicher Weiß verbieten: es befindet sich in France Comte ein Höl in die Erde / in welcher das Thermometrum über 10. Grad tieffer fallet/ als es sonst bey der grösten Kälte zu fallen gewohnet. Mnsr. Amontons behauptet / es wäre das siedende Wasser ein allgemeine Regl einen beständigen Grad zu finden; indeme die Hitze eines siedenden Wassers niemahls höher kan getriben werden/ wann es auch schon bey dem grösten Feur so lang/ als jmmer beliebig / solte gehalten werden. Dises wäre wohl die beste Regel/

gel / wann alle Wässer in der gantzen Welt gleich dick vnd schwär / vnd folglich gleiche Hitze zu halten fähig wären ; aber dises kan man sich nit vertrösten ; ausser man wolte die Wässer mit gleichen Gewicht in allen Länderen abwägen. Daß aber einige die Schmeltzung deß Butters bey der Sonnen für ein allgemeinen Grad der Hitze wollen außgeben / ist gar nit wahrscheinlich / weil die Materie / auß welcher der Butter bestehet / in allen Länderennit gleich geartet. Eben solche Beschaffenheit hat es mit dem glüenden / nach vnd nach abgekühlten Eysen / dann weil das Eysen nit aller Orthen gleich rein / noch der Lufft / welcher abkühlet / gleich kalt / so wurd man wenig Gleichförmigkeit finden. So bleibt es also darbey / daß noch kein gewiser Grad der Hitz / oder der Kälte erfunden / welcher in der gantzen Welt gleichförmig / vnd von der gantzen Welt als ein allgemeines Maß der Wärme könte erkannt werden : vnd folglich / wann ein Italiäner / Frantzoß / oder andere Außländer sagen / es seye ihr Thermometrum 60. 65. 70. Grad gestigen / so ist dises mir vast eben so vnbekandt / als wañ man sagt / es seye die Arch Noe 100. vnd mehr Ellenbogen lang gewesen / da ich doch nit weiß / wie groß ein Ellenbogen dazumahl gewesen / oder

umb wie vil dise Ellenbogen unseren Münchner Schuhe übertreffe.

IV. Frag. Waserley Gattung Thermometra gut / oder die besten seyen?

Antwort: Das Drebellianische Thermometrum hat einen Hauptfehler / indeme es gar leicht ein warmes Wetter/wann es kalt / herentgegen ein kaltes Wetter / wann es warm ist / zeigen kan. Die Ursach ist/ weil es nit allein von der Wärme und Kälte/ sondern auch von der Schwäre deß Luffts oder Atmosphæræ grosse Veränderung leydet; dann/ weil der äussere Lufft durch das offene Rohr frey kan hinein drucken / so kan er das Wasser weiters hinaufdrucken / und da wird man meynen/ daß die Kälte wachse / da doch villeicht die Wärme zunimbt / obwohlen sie nit so vil Kräfften hat / die Schwäre der hereindruckenden Atmosphæræ zu überwinden. Man kundte doch diser Verwirrung abhelffen / wann man auf eine Æquation auß dem Barometro herzunemmen gedacht wäre. In dem Florentinischen Thermometro hat Herr Wolfius observiert l. c. §. 67. daß sie nit leicht/ auch in einem Orth / miteinander übereins stimmen / obwohlen sie von einerley Grösse / und einerley Eintheilung; welches villeicht von Ungleichheit deß Spiritus Vini, oder von Ungleichheit der innerlichen Beschaffenheit deß Rohrs/

Rohrs / oder von Ungleichheit deß in disem Thermometro eingeschlossnen Luffts / oder von denen in dem Rohr vor dero Verfertigung überlassnen Feichtigkeiten herkommet. Eben diser Author bemercket §. 68. daß in seinem Florentinischen Thermometro innerhalb 14. Jahren / durch welche er sich dessen bedienet / der Spiritus sich gar nit mehr so weit außgebreitet/als er die erste Jahr gethan. Man muß aber gestehen / daß die Pariser hierinnfalls glücklicher gewesen / als Herr Wolfius / jndeme de la Hire in Acad. Reg. 1716. bezeuget / daß er sich seines Florentinischen Thermometri schon 40. Jahr bedienet / vnd doch an selbem noch nit die geringste Veränderung gespühret/da er es doch jährlich in jhrem vorgedachten Keller / vnd noch auf andere Manieren auf die Prob gestellet; es wurden also dise Unvollkommenheiten können gehoben werden / wann man gleichen Fleiß / wie die Pariser / in dero Verfertigung wolte wissen anzuwenden. Von der dritten Gattung gar nichts zu melden / so straffet man in der vierdten Gattung / daß in solcher der eingesperrte Lufft bey gleich anwachsender Wärme nit gleiche Veränderung verursachen könne; dann weil die Schwäre deß Mercurij auf den eingesperrten Mercurium hinunter drucket / so ist die Außdehnung deß Luffts nit allein der

Wärme/sondern auch der Schwäre deß Mercurij Proportional; herentgegen/ weil sich der Lufft durch die Wärme in einen grösseren Raum außbreittet/ so wird er in solchem Zustand nit mehr die Kräfften haben/den Mercurium umb einen Grad zu erheben/ obwohlen ein neuer Grad der Wärme hinzukommet. In der fünfften Gattung deß Mosr. Amontons, welche doch vil Gelehrte in und ausser Franckreich für gut befunden / ist noch nit außgemacht/daß ein siedendes Wasser die Elasticität eines zusambgedruckten Luffts umb ein Drittel vermehre / besonders wann der Lufft zuvor schon außgedehnet; es ist auch diser Zusatz der Elasticität grösser / wann der Lufft in einen kleinen Raum eingesperret; herentgegen kleiner / wann er in einem grossen Raum enthalten; und die Erfahrnuß lehret/daß dise Drittel-Proportion in verschidenen Länderen/ und in verschidener Höhe der Oerter nit gar beständig seye/ wie es in Acad. Reg. 1711. durch die Erfahrnuß erwisen wird. Also ist dise Proportion e. g. zu Malaca beständig kleiner/ in der Schweitz aber beständig grösser/als zu Pariß. Endlich ist die sechste Gattung verwirret; und die sibende ist nit auf alle Materien/ welche der Wärme fähig/ tauglich.

Es haben sich zwar einige Musen bey Apollo anheischig gemacht/ eine vollkommnere

Gat-

kung deß Thermometri anzugeben / weilen aber solche ohne Figur oder Kupfferstich nicht klärlich kundte vorgetragen werden / als hat sie Apollo für dißmahl abgewisen / und sich hierüber eine Bedenckzeit vorbehalten.

Der drey und achtzigiste Bericht /

Von Bereitung deß Steins der Weisen / Fortführung deß sibentzigisten Berichts.

MIt Verlangen erwarteten unsere Musen / daß Mercurius seinem in vorletzter Unterredung gethanem Versprechen endlich ein Genügen leistete / und sie in der Kunst Gold zu machen unterrichtete: aber disem wolte es seiner Zusag vast gereuen: er überlegte / bey sich im Fall er mit der Sach gar zu klar und offenhertzig heraußgienge / so wurde er sich den Haß und Fluch aller Chymicorum über den Halß ziehen: solte er aber den Proceß vil vermäntlen / und nur unter verdeckten Gleichnussen vorbringen / so wurde er bey denen Musen schlechte Ehr einlegen / und beynebens seine Versprechen fürtershin geringen Glauben

mehr finden. Endlich fiele jhme doch bey/ er kundte es nit besser treffen/ als wann er einen Außzug auß deme in achter Unterredung/ 64. Bericht angeführten Tractätlein mittheilte/ dann jndeme der Author desselben zimblich offen und deutlich das Geheimbnuß erklärte/ kundten sich die Musen zufriden geben/ absonderlich da jhnen als Weisen leicht zu predigen/ auch jhrer angebohrnen Spitzfindigkeit gemäß das etwan noch Dunckle leicht von selbsten zu entdecken. Denen Chymicis aber kundte es auch nit schwär fallen/ wann Mercurius mehr nit offenbahrte/ als was vorhin schon einer auß jhrem Mittl gutherzig an das Liecht gebracht.

Obberührter Author nun behauptet/ daß es nit nur einen oder zwey/ wie einige Chymisten vor jhme der Meynung gewesen/ sondern 14. verschidene Weeg gebe zu der Universal-Medicin zu gelangen/ als 1. auß dem Schwefel und Mercurio; 2. auß dem Gold-Ertz; 3. auß dem Gold und Quecksilber; 4. auß dem Antimonio oder Spießglaß; 5. auß dem Vitriol; 6. auß dem Bley-Ertz; 7. auß dem Wißmuth-Ertz; 8. auß eben selben aber durch den nassen Weeg; 9. auß dem Saltz und Schwefel; 10. auß dem gemeinen Salpeter; 11. auß deß Menschen Urin; 12. auß der Erden; 13. auß dem Saltz; 14. auß dem Silber.

ber. Und alle dise Weege zeiget er gantz kurtz. Nur einen von selben hier anzuführen/ weilen schon vil jhre Operation mit dem Queck-silber/Spießglaß/ Vitriol vnd dergleichen werden vmbsonst vnternommen haben/ vnd deßwegen ein Abscheuen vor solchen haben möchten / als wollen wir von dem zwölfften Weeg hier einen Außzug mittheilen/ wie nemblich auß der Erden der köstliche Stein der Weisen zu bereiten.

Im Monat May/wann der Himmel klar / rein vnd hell / auch der Lufft fein still vnd voll lieblichen Geruchs ist / solle man morgens frühe bey der Sonnen Aufgang auf eine schöne Wiesen gehen / die eine gute fette/ rothe oder gelbe Solarische Erden hat/ vnd sonsten allerhand wohlrüchende Blumen von Natur zu tragen pflegt / darauf soll man ein oder mehr Gruben machen tieff biß an die Knye/vnd etliche Centner solcher fetten guten Erden außgraben (die roth- vnd gelbe Erd in den Weinbergen/ oder auß den Laimbgruben ist hierzu ebenfalls tauglich) es solle aber dise Erden nit steinig seyn/vnd solle auch die obere Erd / welche voll Wurtzlen vnd Graß / fleissig hinweck geraumet werden.

Die außgegrabne Erden breite man an einem Sauberen Orth auß / damit die Sonn wohl darein würcken könne / vnd lasse selbe

14. Täg

14. Täg also im Wetter ligen / jedoch muß sie vor dem Regen wohl bewahret seyn. Nachdem die Erde solcher gestalt von dem Himmel vnd Lufft wohl durchwittert / fasse man selbe in etliche Zuber / die vnten bey dem Boden Zapffen vnd Löcher haben / die müssen zwey Handbreit hoch mit Gerstenstroh belegt seyn. Man giesse auf die Erd so vil kaltes reines Wasser/als etwann nöthig/lasse es 24. Stund also stehen/ daß es das reine Saltz auß der Erden an sich ziehe / hernach lasse man selbes durch das Zapffenloch langsamb in ein vntergesetztes Geschirr ablauffen.

Wann dann eine zimbliche Menge solcher Erdlaugen gesamblet / so laßt man selbe biß auf die Helffte in einem Kessel einsieden / giesset sie hernach in kupfferne Geschirr/ vnd setzet sie an ein kaltes Orth / so wird ein Saltz anwachsen wie ein Salpeter. Dises thut man durch öffteres solvieren in reinem Wasser vnd coagulieren so vilmahlen reinigen/ biß es gantz durchsichtig / rein vnd Crystallinisch wird ; das heist alsdann Sal terræ Virgineum vnd Nitrum Philosophorum.

Dises Saltz nun hat drey vnterschidliche Salia in sich. Dann vor sich selbst ist dises Philosophische Saltz nit gar flüchtig vnd nit gar fix / sondern hat ein mittlere Natur an sich. Fürs andere/ hat es in sich ein Sal Armoniacum

oder

oder Volatile. Drittens haltet es ein Alcali oder Sal fixum. Welches alles durch das Feur sich äusseret / wann man folgender gestalten verfahret.

Nimme deß reinen Erd-Saltz 1. Pfund klein gestossen/ mische es unter drey Pfund seiner eignen Erden, mache darauß mit Regenwasser Kügelein / lasse sie am freyen Lufft wol trucknen/ thue dann einen Theil darvon in eine wohlbeschlagne Retorte, und distilliere per gradus, letztlich mit starcken Feur den Spiritum, so sublimieret sich ein flüchtiges Saltz / theils in der Vorlag/ und theils in dem Halß der Retorten: dises verwahre wohl biß zu fernerem Gebrauch. Alsdann distilliere auch auf besagte Weiß den anderen Theil der Kuglen / und thue den Spiritum und Sal volatile zu dem ersten. Giesse solches in einen Kolben / und separiere per Balneum das Phlegma. Alsdann abstrahiere im Sand den Spiritum auch besonders/ endlich gib stärckeres Feur/ so steiget es in den Helm: dises sublimiere fünff- biß sechsmal / biß es gantz schön und weiß als ein Schnee aufgestigen / und keine Fæces mehr in Fundo zuruck bleiben. Solches verwahre dann wohl mit Wax / Papier und doppelter Blasen. Den Spiritum aber rectificiere per se ex Arena, sechsmal per Alembicum, damit es

von allem Phlegmate entlediget werde / und hebe jhne wohl auf.

Das Sal fixum aber wird auf folgende Weiß erworben. Nimme das Caput mortuum, thue es wohl calcinieren / extrahiere darauß mit Regenwasser das Sal fixum: solches reinige wohl durch öffteres solvieren und coagulieren / biß es schön weiß und durchsichtig worden / welches dann wohlverwahrter aufzubehalten.

Ferner die Compositio verhaltet sich / wie folget. Nimb dein flichtig und fixes miteinander / so vil du bekommen / reibe es in einer Glaßschalen zu einem subtilen Pulver / thue es dann in ein Kolbenglaß / giesse darüber nach und nach seinen gereinigten Spiritum universalem, setze es wohl vermacht in linde Digestion etliche Täg / so werden sich solche gereinigte Tria principia gar lieblich miteinander vereinigen/ und wirst dann in Handen haben das rechte wahre Menstruum universale, mit deme sich alle Metalla sonderlich das Gold vereinigen / wie Wasser mit Wasser.

So nemme dann klein gefeiltes Feingold/ gieß darauf einen Theil deß Philosophischen Wassers zu zehen Theil Gold in einem Scheidkölblein / so wird das Wasser das Gold von Stund an lieblich und natürlich einfressen / und dises gantz gelind darinn zergehen/ alsdann giesse es ab von der etwan zu

Boden

Boden sich setzenden Erden / thue es in eine Phiol, verschliesse es hermeticè, und setze es in den Philosophischen Athanor, und gebe jhme per gradus Feur / zu erst lind / so wird in 40. biß 50. Tagen die Putrefaction sich ereignen. Alsdann setze es in Aschen / und gibe stärckeres Feur / so werden sich allerhand Farben sehen lassen / hernach in Sand / so wirst du abermal in 50. Tägen die helle schöne Diana in einem Schnee-weissen Silberstuck zu sehen bekommen; fahre fort mit Vermehrung deß Feurs / so wird die Materia im Glaß gelb werden: gibe jhm dann noch zimblich starck Feur / so wird es in 40. Tägen gantz roth werden / und in der Mitte ein hell-leuchtendes blutrothes Rubinkörnlein ligen: das ist der rechte König deß Reichthums. Dises scheyde dann von dem rothen Pulver als einem Excremento ab / und hebe dises letztere zur Medicin auf / das reine aber verwahre als einen Königlichen Schatz / und den köstlichisten Goldsaamen / mit welchem ein unaußsprechliches Secret vermittelst offt widerhollter Imbibition und Coagulation zu erlangen ist.

Nun disen neugebohrnen Phœnix nehme man / und setze jhn in sein eignes Mercurial-Wasser / wie in der ersten Arbeit geschehen / biß es endlich wider coaguliert worden / und fix im Feur ist / und ohne Rauch auf einem glüen-

glüenden Blech fliesset/ wie Wachs; dann ist die erste Fermentation verricht/ und kan nun ferner usque in infinitum multiplicieret werden in quantitate & qualitate.

Diser rothen etlichmahl multiplicierten Tinctur 1. Loth/ deß feinisten Golds 5. Loth genommen/ lasse man in einem reinen Schmeltz-Tiegel im Wind-Ofen wohl fliessen sechs Stund lang/ so wird das Gold zu einem rothen Rubinstein werden/ davon nehme man ein Gran in gelb Wax gewicklet/ werffe es im Fluß auf reines Bley/ lasse es eine gute Stund zusambschmeltzen/ dann in ein Guß gegossen:

Da habt ihr Gold/
So vil ihr wolt.

Sagte Mercurius: die Musen aber bedanckten sich aufs höflichist/ dieweil sie meynten/ sie hättens schon.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Amort, Eusebius, 1692-1775

Parnassus Boicus oder neu-eröffneter Musen-Berg worauff verschiedene Denck- und Leßwürdigkeiten auß der gelehrten Welt, zumahlen aber auß denen Landen zu Bayrn abgehandlet werden
Bd.: 11=Bd. 2. (1725). - S. 381-476

München 1725

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.1215(1/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11084165-6
VD18 80386458-001